

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Veranschaulichte
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 44.

Sonnabend, 22. Februar 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger
jetzt ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalt 1 Mark 70 Pfg., durch den Briefträger jetzt ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen.
Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Grasnutzung auf dem Truppenübungsplatz Zeithain wird am 5. März d. J. 10 Uhr vorm. vom 1. April 1908 bis 31. März 1913 in 21 Losen neu verpachtet. Die vor Abgabe der Angebote einzusehenden Bedingungen liegen im Geschäftszimmer Nr. 21 der Garnisonverwaltung aus.
Königliche Garnisonverwaltung Tr.-P. Zeithain.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.
Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 22. Februar 1908.

— Morgen Sonntag spielt bei günstigem Wetter das Hornistenkorps des Pion.-Batails. Nr. 22 von 11³⁰ bis 12³⁰ mittags Musik auf dem Kaiser Wilhelm-Platz nach folgendem Programm: 1. Follis Bergere, Marsch von P. Linde; 2. Lustspiel-Ouverture von Reyer-Bela; 3. „Träume am Bosporus“, Walzer von Sabatini; 4. Maurische Romane a. d. Op. „Das Nachtlager zu Granada“ von Kreutzer; 5. „Sanges-Frühling“ Fantasie über Mendelssohn'sche Lieder von Hertel.

— Bei den hiesigen Truppenteilen werden im Laufe des Jahres 1908 Offiziere und Offiziers-Apiranten des Beurlobenstandes in nachstehender Stärke eingezogen: Beim 3. Feldartillerieregiment Nr. 32 8 Ref.-Offiziere und 4 Ref.-Off.-Apir., beim 6. Feldartillerieregiment Nr. 68 6 Ref. 4, beim 2. Pionierbataillon Nr. 22 11 Ref. 4. Weitere über bereits seit dem 15. d. M. Übungsbeginn sind beim 32. Feldart.-Reg. der 15. April und 21. Juni, beim 68. Feldart.-Reg. der 23. April und 22. Juni.

— Herr Professor Dr. Heyden, der Vorsitzende des Konserativen Vereins im Amtsgerichtsbezirk Meißen, läßt Einladung an die den Kreisverband bildenden Herren, d. h. die im 7. Reichstagswahlkreise wohnenden Einzelmitglieder des Konserativen Landesvereins sowie sämtliche Vorstandsmitglieder der Bezirks- und Lokalvereine zu einer Versammlung für Sonntag, den 1. März, nachm. 4 Uhr, im Bahnhofrestaurant Priestewitz ergehen. Die hier für aufgestellte Tagesordnung lautet: 1. Konstituierung des Konserativen Kreisverbandes im 7. Reichstagswahlkreise. 2. Definitive Wahl des Kreisvertreters. 3. Aussprache über die Lage und Anregungen.

— Das Egereis ist am Donnerstag nachmittag 2 Uhr aufgebrochen. Riesa bekam davon nichts zu sehen, denn durch die weite Reise und die wärmere Temperatur hat sich das Eis „verklümmelt“.

— Die Lohnbifferenzen der Schiffverlader der Elbumschlagplätze Bodenbach, Kosawitz und Kuslig-Schönbrunn mit den Kohlenfirmen sind beigelegt. Die Verleger nehmen die Arbeit Montag wieder auf.

— Den Bahnhof Rödberau passierte gestern früh 1/5 Uhr abermals ein Sonderzug mit aus Amerika heimkehrenden Rückwanderern von Hamburg über Magdeburg-Falkenberg. Der Zug fuhr nach Dresden, von wo er alsdann nach Leipzig weitergeleitet wurde.

— Die Zahl der Lehrer, welche von dem Rechte, einjährig-freiwillig zu dienen, Gebrauch machen, ist im letzten Jahre begriffen, wie folgende Zahlen beweisen. Im Jahre 1900 sind in Sachsen 25, im Jahre 1901 bereits 43, im Jahre 1902: 59, 1903: 69, 1904: 84, 1905: 80 und 1906: 86 Lehrer als Freiwillige eingetreten.

— Ist die Bezeichnung „Medikaster“ eine strafbare Beleidigung? Der aus seinem Prozeß gegen den bekannten Direktor und Physiologen Ludwig Bauer in Röhrenbroda bei Dresden wurde von vielen Ärzten mehrfach als „Medikaster“ bezeichnet. Bauer strengte darauf in Warnsdorf, Breslau, Hamburg und Jittau Beleidigungsklagen an, konnte aber nirgends eine Verurteilung der Beklagten Ärzte erreichen. Die letzte vom Amtsgericht Jittau abgewiesene Klage beschäftigte auch das Landgericht Waagen, weil Bauer gegen den ablehnenden Beschluß des Amtsgerichts Jittau Beschwerde erhoben hatte. Aber auch das Landgericht Waagen wies die Klage unter folgender Begründung zurück: „Das Beschwerdegericht ist der Ansicht, daß der in der Hauptsache in der Kertze Welt gebrauchte, in Valenkreisen aber weniger bekannte Ausdruck „Medikaster“ an sich eine Beleidigung nicht enthält, sondern nur bezweckt, eine Person zu bezeichnen, die, ohne die staatliche Approbation zu besitzen, die Heilkunde gewerksmäßig ausübt. Daß aber der Angeklagte mit der Wiederholung dieses von

anderer Seite gebrauchten Wortes dieser eine Beleidigung habe zulassen wollen, ergibt sich weder aus dem Zusammenhang, in dem das Wort gebraucht worden ist, noch aus den sonstigen Umständen.“

— Etwas zum Nachdenken! Im „Konfessionär“ wird berichtet: Die „Aktiengesellschaft Pears Soap“ in London, deren Seifen in der ganzen Welt bekannt sind, hatte bisher für ihre Reklame jährlich zwei Millionen Mark ausgeworfen. Das Ergebnis war, daß die Gesellschaft 18 bis 20 vom Hundert Dividende an ihre Aktionäre verteilen konnte. Man glaube nun, die Sesse sei derart eingekürzt, daß man die Reklame einstellen könnte, und strich den Reklame-Etat. Jetzt war das Ergebnis: Die Gesellschaft konnte im letzten Jahre überhaupt keine Dividende verteilen, und zwar, wie in der Generalversammlung ausdrücklich angezogen wurde, weil man keine Reklame gemacht hatte.

— Lichtensee. Der Vortragsabend im Evang. Arbeiterverein am Freitag war recht gut besucht. Der Referent Herr Bahnassistent Johannes Zimmermann, hielt einen Vortrag über: „Friedrich List, ein Vorläufer der Eisenbahn“. Abends wurde beschlossen, im März ein Winterbergung abzuhalten.

Dresden, 21. Februar. Die Stadtverordneten stimmten gestern einstimmig der Aufnahme einer 4prozentigen Einkommensteuer von 40 Millionen Mark zu, die bis 1912 begehrt werden soll. Der Referent des Finanzausschusses wies bei dieser Gelegenheit auf das bedauerliche Anwachsen der Anleiheverschulden der Stadt hin, die jetzt auf den Kopf der Bevölkerung 265 Mark betragen. Seit 1886 sei die Schuldenlast der Stadt um das Siebenfache gestiegen. — Wie das „Leipz. Vbl.“ vernimmt, haben sich um die durch den Austritt des Stadtrats Dr. Wodtweit freigewordene Stadtratsstelle mehr als 40 Juristen in den verschiedensten Stellen beworben. Nunmehr sind auch fünf Bewerbungsschreiben in der Stadtverordneten-Kanzlei eingegangen, deren Abender auf die erste Bürgermeisterstelle, die jetzt Herr Leupold mit 18000 Mark Jahresgehalt inne hat, reflektieren. Unter den Bewerbern befinden sich u. a. die Herren Bürgermeister Dr. W. Reichen und Bürgermeister Dr. Seefen-Burgen. — Nach einer im Januar vorgenommenen amtlichen Zählung waren im Stadtbezirk Dresden 438 praktisch tätige Kunstgelehrte vorhanden. In demselben Monat 1902 waren es nur 389. — Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg besuchten heute das neue Atelier für Photographie und Malerei von Albinhardt u. Effen, Pragerstraße 56 (unmittelbar am Hauptbahnhof), ließen verschiedene Aufnahmen machen und beschäftigten daselbst mit großem Interesse. Das neue Atelier steht in seiner Einrichtung und Bauart einzig da, und ist das schönste der Residenz.

Radeberg. Auf dem Wege des Goldbachteiches sind in der Mittagsstunde des Freitags zwei Knaben eingebracht und ertrunken. Die beiden Knaben, der 13-jährige Sohn des Restaurateurs Michel und der 10-jährige Sohn des Buchhalters Reichold, konnten nur als Leichen geborgen werden.

Chemnitz. Zu einer aktuellen Frage nahm in der jüngsten Versammlung der Bezirkslehrerverein Chemnitz-Band Stellung: „Das Für und Wider in der Frage der öffentlichen Schulprüfungen.“ Eine rege Aussprache folgte dem Referate über dieses Thema, bei der für und gegen Beibehaltung der öffentlichen Schulprüfungen gesprochen wurde. Nach beiden Seiten wurden gewichtige Gründe beigebracht. Es fand schließlich ein Antrag Annahme, der lautet: „Die öffentlichen Schulprüfungen sind so lange beizubehalten, als nicht ein vollwertiger Ersatz für sie geschaffen ist.“

Chemnitz. Das Zustandekommen einer Sächsischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Chemnitz, die für

1910 geplant war, erscheint zur Zeit sehr in Frage gestellt denn der Rat beschloß, solange sich nicht die beteiligten Kreise der Industrie und des Gewerbes, besonders der Großindustrie, für die Veranstaltung erklärten und ihre Unterstützung dazu zusicherten, der Veranstaltung nicht näher treten zu können. Er würde aber gern bereit sein, sobald die geforderte Unterstützung und die geplante Ausstellung gesichert sei, auch seinerseits das Unternehmen zu fördern. Auch die Stadtverordneten lehnten die von den Unternehmern gewünschte Zeichnung einer Garantiesumme von 100 000 Mark ab und nahmen von dem Ratsbeschlusse nur Kenntnis.

Limbach. Vorgestern abend versuchte hier der Maler Keller aus Werbau seine Geliebte, die Arbeiterin Adele Krüger, zu töten. Er lauerte an der Arbeitsstelle auf das Mädchen und fragte, ob es noch weiter mit ihm verkehren wolle. Als das Mädchen verneinte, erhielt es von Keller einen Schlag mit einem Taschenmesser in Kopf und Hals. Auf das Hillegeschrei der Ueberfallenen eilten Leute herbei, vor denen Keller die Flucht ergriff. Er wurde jedoch in seiner Wohnung festgenommen. Keller ist verheiratet, lebt aber von seiner Frau getrennt.

Seising. Das für morgen angesetzte Wintersportfest ist wieder zu Wasser geworden. Bei der vorgeschickten Jahreszeit ist kaum anzunehmen, daß es überhaupt in diesem Winter noch stattfinden kann.

Marientberg. Dem Bezirk Marientberg steht eine namhafte Erbschaft in Aussicht durch Uebernahme der von der Königl. Amtshauptmannschaft zu verwaltemden Reinhardt'schen Stiftung, die wohlthätigen Zwecken dienen soll. Das von dem Erblasser hinterlassene Kapital hat eine Höhe von 90 000 M.; der Stiftung dürften nach Abzug verschiedener Legate usw. ungefähr 60 000 M. verbleiben.

Oberfrohna. Den Bau einer Eisenbahn Limbach-Oberfrohna wünscht dringend die hiesige Gemeinde. Sie will 40 000 M. zu den Herstellungskosten beitragen.

Von der sächsisch-böhmischen Grenze. Die Zollvereinfachung an der sächsisch-böhmischen Grenze ist wieder aufgehoben. Am Nebenpostamt in Peterswald ist eine Rundgebung angeschlagen, aus der zu ersehen ist, daß das weitere Herüberfahren von Waren aus Sachsen nach Böhmen auf Grund der bis jetzt bestandenen Begünstigung nicht mehr gestattet ist und zwar wegen des mit der Begünstigung getriebenen Mißbrauches. Die Zollvereinfachung bestand — wie unlängst erwähnt — darin, daß bei einer großen Anzahl von zum Haushalte unentbehrlichen Gebrauchsgegenständen, wie Zucker, Petroleum, Seife, Feingewand u. a. je dreierlei zu 1 1/2 kg per Partei ein- bis zweimal wöchentlich zollfrei über die Grenze geschafft werden durfte. Die Verordnung, die jetzt außer Kraft gesetzt wurde, stammt aus den sechziger Jahren. Die arme Bevölkerung der böhmischen Grenzorte wird durch diese Herjüngung der österreichischen Zollbehörde schwer getroffen.

Leipzig, 21. Februar. Nachmittags 3 Uhr begab sich der König mit den Herren seiner Begleitung zu Fuß nach dem Museum für bildende Künste auf dem Augustusplatz und besichtigte die darin aufbewahrten Kunstschätze eingehend unter Führung der Direktoren des Museums. Nach 1 1/2 stündigem Verweilen kehrte der König zu Fuß ins Palais zurück. Auf dem Hin- und Rückwege wurde der Landesherr vom Publikum herzlich begrüßt. Abends nach 8 Uhr begab sich der König nach dem Gebäude der Amtshauptmannschaft, um einer Abendgesellschaft beim Kreisauptmann Herrn v. Wild beizuwohnen. Am Hofplatz hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den König jubelnd begrüßte. Dieser wurde von dem Kreisauptmann und seinen beiden Söhnen empfangen und in die im ersten Geschosse gelegene Amtswohnung geleitet, wo sich bereits gegen 80 Herren eingefunden hatten, unter

Wohnungsnachweis

l. d. Exped. d. Bl. für Wohnung-Suchende kostenfrei. Für Vermieter: bei Selbstantrag in die Liste 10 Pf., bei verlangtem Eintrag durch unseren Beamten 20 Pf.; die im Tageblatt anzeigten Wohnungen etc. finden kostenfrei Aufnahme.

Wohnungsnachweis!

ihnen die Staatsminister Dr. Beck und Graf Hohenthal und Bezgen, der kommandierende General v. Kirchbach, der Stadtkommandant v. Wisa, der Präsident des Reichsgerichts Dr. v. Sedendorf, Oberbürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Dittrich, der Rektor der Universität Professor Dr. Kühn. Der König unterhielt sich in schlicht angelegter Weise und zog verschiedene Herren der Gesellschaft ins Gespräch. Gegen 8^{1/2} Uhr erschien der Leipziger Gesangsverein und brachte dem König eine Serenade dar, der Tausende von Hören ringsum lauschten. Nach der Abendgesellschaft fuhr der König ins Palais zurück.

Leipzig, 22. Februar. König Friedrich August trat heute vormittag halb 9 Uhr vom Königl. Palais aus eine Rundfahrt mittels Automobil an, die den Monarchen durch einen großen Teil des amtshauptmannschaftlichen Bezirks Leipzig führen sollte. Schon kurz nach 9 Uhr nahm Se. Majestät eine Fuhdigung im Rathhaussaal von Zwenzkau entgegen und eine Stunde darauf traf der König im Carolaschacht der Leipziger Braunkohlenwerke in Kullwitz bei Markranstädt ein. Hier hatten auf dem Werkhofe vor dem Verwaltungsgebäude der Aufsichtsrat und die Beamten des Werkes, die Gemeindevertretungen der Ortsgemeinden Kullwitz, Göbrenz, Gärnig und Eichenitz, ebenso die Schule von Gärnig und die in Uniform erschienene Besatzung des Werkes Aufstellung genommen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates betrat der König das Verwaltungsgebäude, wo Direktor Hoffmann eine kurze technische Uebersicht an der Hand von Plänen und Karten über den Braunkohlenbergbau gab. Im Anschluß hieran erfolgte ein Rundgang durch das Elektrizitätswerk und die Tagesanlagen des Werkes. Markranstädt war das nächste Ziel der Königsfahrt. Auch hier erfolgte seitens der aufgestellten Vereine und Schulen eine begeisterte Fuhdigung für den Monarchen. Der König stattete alsdann der Leipziger Cementindustrie, Dr. Caspari u. Co., einen Besuch ab. Nach einem kurzen Rundgang verließ Se. Majestät das Werk, zum Abschied umgeben von dem gesamten Beamtenpersonal. Die Fahrt des Königs richtete sich nun nach der höflichen Bindmühle, wo ihm erneute Fuhdigungen von Gemeindevertretungen, Vereinen und Schulen erwarteten, ebenso in Leußitz, wo der Gemeindevorstand den Monarchen im Rathhause begrüßte. Vom Rathhause begab sich der König in die Rogenlampenfabrik von Körtzig u. Rathesin. Nach einem Rundgang durch die Fabrik führte er zu dem Empfangsraum zurück, wo ein Frühstück stattfand. Kurz bevor der König die Fabrik verließ, hatten die Arbeiter auf dem Fabrikhofe Aufstellung genommen. Einer derselben dankte mit kernigen Worten Se. Majestät für den Besuch, der auch die Arbeiter mit herzlichster Freude erfüllte, und unter einem aus vielen Hundert Köhlen schallenden Hoch verließ der König die Fabrik.

aus dem sächsischen Erzgebirge. Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Es gilt seit langen Jahren als ein Satz, der kaum noch bewiesen zu werden braucht, daß die Bevölkerung des sächsischen Erzgebirges sich mühsam durchs Leben schlägt und trotz harter Arbeit nur ein kärgliches Brot verdient. Für einige Gegenden des Erzgebirges mag das zutreffen. Dort in dessen, wo industrielle Latkraft im Laufe der letzten Jahrzehnte blühende Fabriken hat entstehen lassen, deren Erzeugnisse weit hinaus in alle Weltteile gehen, liegen die Verhältnisse wesentlich anders, als man gemeinhin annimmt. Der bereits über Monatsfrist andauernde Streik der Strumpfwirker in Cornsdorf, welcher fünf Betriebe nahezu stillgelegt hat und über 550 Arbeiter und Arbeiterinnen in Mitleidenschaft zieht, gibt Gelegenheit, das alte Märchen von der Not des erzgebirgischen Arbeiters einmal an der Hand heutiger Lohnlisten zu beleuchten. Dieser Streik brach deshalb aus, weil die Cornsdorfer Arbeitgeber die Forderungen für den ganzen Ort einheitlich regulierten, da die bisher bestehenden wegen verschiedener Ungleichheiten fortwährend zu Mißheiligkeiten Anlaß gaben. Die Arbeiter lehnten sich gegen diese Regulierung auf, und es fanden in vier Betrieben Massenfindigungen statt, worauf die fünfte in Cornsdorf ansässige Strumpfwirkeret einen Teil ihrer Arbeiter ausperrte, eine Maßnahme, die weitere Findigungen zur Folge hatte. In den fünf Betrieben waren vor Ausbruch des Streiks 472 Arbeiter und 209 Arbeiterinnen beschäftigt. Auf diese entfiel ein Wochenverdienst von 14081 M., also im Durchschnitt auf Person und Woche 20,68 M. Von den Männern verdienten über 20 M. 65,8 %, über 22,50 M. 55,6 %, über 25 M. 42,9 %, 154 Arbeiter kamen auf 27, 80 auf 30 und 14 auf über 35 M. Die höchsten Löhne bei den Männern waren 36,28, 36,63, 37,22, 38,06 und 42,55 M. Von den Arbeiterinnen hatten einen Wochenverdienst über 10 M. 95 %, von über 12,50 M. 89,1 %, von über 15 M. 56 % und von über 16 M. 47,1 %. Mehr als 17 M. gelangten zur Auszahlung an 70, mehr als 18 M. an 50 und mehr als 20 M. an 18 Arbeiterinnen. Die höchsten vorzukommenden Wochenlöhne waren 22,03, 22,45, 22,50, 22,61, 23, 23,37, 24,62, 26,40, 26,45 und 27,52 M. bei einer Effektiv-Arbeitszeit von 58 Stunden für die Normalwoche.

Bermischtes.

Erpressungsversuch. Ein reichlicher Münchener Gewandindustrieller erhielt vor einiger Zeit einen mit „Meier“ unterzeichneten Brief, worin 100 000 Mark gefordert wurden. Falls er nicht zahlte, würde der Kaufmann einen seiner beiden Söhne tot sehen, und, falls dies geschehen müßte, würde doch noch eine Million verlangt werden oder auch sein zweiter Sohn getötet werden. Der Erpressungsversuch blieb zunächst unbeachtet, aber bald darauf wurden beide Söhne des Industriellen auf dem Heimweg von der Schule von zwei 14-jährigen Jungen attackiert und mit Salzsäure übergossen; sie wur-

den aber nur unerheblich verbrannt. Es ist festgestellt, daß einige Tage zuvor ein fremder Mann in der Nähe des Prinzregenten-Theaters Schulknaben durch Geld und Süßigkeiten dazu verleiten wollte, den Söhnen des Gewandindustriellen auf dem Heimweg von der Schule die Salzsäure, die er ihnen geben würde, ins Gesicht zu gießen. Am Tage des Attentats erhielt der Vater einen weiteren Brief, das Attentat sei nur ein kleiner Vorwand für die Ernsthaftigkeit der ausgesprochenen Forderung gewesen. Der Industrielle sollte durch ein Inserat unter einem bestimmten Stichwort in einem Münchener Blatt zu erkennen geben, ob er zahlen wolle oder nicht. Dies geschah alsdann zustimmend, der Erpresser erschien jedoch nicht zum Stelldicheln, bei dem er allerdings keine Zahlung, sondern eine Bestätigung zu erwarten gehabt hätte.

Das leistungsfähige Umgehen mit Schießwaffen hat wieder einmal ein Opfer gefordert. In der Schiffschifferei von Friedländer in Barkau spielte der sechsundzwanzigjährige alte Kolonist König, der Sohn eines Fabrikbesitzers in Grünberg, mit einem Revolver. Dabei entlud sich die Waffe, und der gerade hinzutretende 35-jährige verheiratete Schmied Anders stürzte, von der Kugel ins Herz getroffen, vor nieder.

Wegen umfangreicher Wechselkäufungen wurden die Frau des Geschäftsführers Scharpette aus Mülheim (Ruhr) und ihre 18-jährige Tochter verhaftet, als sie versuchten, in der Luisburg-Ruhporter Bank in Luisburg einen gefälschten Wechsel anzubringen. Während den beiden in Offen und Gelsenkirchen bei der Offener Kreditanstalt gleiche Versuche mißglückten, gelang es ihnen, die Bergisch-Märkische Bank um 17 500 Mark zu schädigen. Die Schuldnerinnen gingen in der Waise vor, daß sie unbekannte junge Leute auf der Straße ansprachen und sie mit sehr geschickt gefälschten Wechseln mit den Unterschriften angelegener Kunden der betreffenden Bank zu dieser schickten.

Kleine Chronik.

O. K.

Der Weg zum Ruhm. Die „neue Patti“, Dulce Petrozzini, die junge italienische Sängerin, die vor kurzem in London entdeckt wurde und jetzt in der New Yorker Manhattan Oper das amerikanische Publikum entzückt, gibt in einem englischen Blatt eine interessante Schilderung der Empfindungen, die sie sowohl bei ihrem ersten Auftreten im Covent Garden als auch in Hammersteins New Yorker Oper erfüllten. Die Vorberedungen der englischen Musikkritiker hatten die Erwartungen der New Yorker auf das Höchste gesteigert; es fehlte jedoch nicht an Skeptikern, die das Auftreten der Italienerin mit einigen Mißtrauen erwarteten. „Es wäre töricht und unwahr, wollte ich leugnen, daß ich entsetzt aufgeregt war, als ich hinter den Rampenlächern der Manhattan Oper zuerst auftrat. Es war anders, als in London, wo ich noch vollkommen unbekannt war und alles zu gewinnen, nichts zu verlieren hatte. Doch heute sehe ich sie vor mir, die vielen leeren Parkettreihen im Covent Garden und das höchlich gleichgültige Wesen und Benehmen des Publikums in den Logen. Eine Atmosphäre großer Langeweile lag im Raume und mir war es, als läge ich in jedem dieser unbewegten Gesichter: „Wir sind gekommen, um uns einen Abend leicht zu langweilen, bitte becke Dich und mache es so kurz wie möglich.“ Für einen Sänger von meinem Wesen bedeutete dieses Publikum eine Art Herausforderung, ja mehr, eine Duell der Inspiration. Mein Blut wallte auf, es war als dränge all mein Jähren in meinen Sang über und jede Faser meines Körpers zitterte in dem Willen, mir dieses Publikum zu erobern, von dem ich wußte, daß es so schwer zu gewinnen ist, aber wenn einmal gewonnen, für immer treu. Tamsals spritzte ich, wie allgemach ein magnetischer Strom über die Rampenlächer hin eine Verbindung zwischen mir und den Hören herstellte. Und später — bei meinem folgenden Wenden gab es keine leere Reihen mehr im Parkett. Aber in New York erwarteten mich andere Umstände. In den Zeitungen stand zu lesen, daß schon Tage vor meinem Auftreten die Billette zu ganz unerhörten Preisen bezahlet wurden, daß ganz New York in der Oper sein würde, um mich zu hören. Zwei Tage vorher gab man im Metropolitan Opera House die Traviata und jedes Blatt wies die Aufführung. Ich wußte also, daß nicht allein eine scharfe Kritik mich erwartete, sondern auch die Vergleiche, dieses furchtbare Alpträumen für jeden jungen Künstler. Das Londoner Publikum schien mir damals zu sagen: „Wir langweilen uns“, in New York hatte ich das Gefühl, als ob es mir überall entgegenkäme „wir wissen alles von deinen Erfolgen, aber wir glauben nicht ein Wort davon, ehe du uns nicht dazu zwingst.“ Es war kein Wunder, daß ich eine angstvolle Beklemmung in meiner Kehle spürte, als ich vortrat, um das Lied „Viviam“ zu singen; wenige Augenblicke später sah ich mich allein auf der Scene, um die Arie „ah, fors e lui“ zu singern oder zu scheitern. Jeder Sänger wird mich verstehen, wenn ich sage, daß ich anfangs meine eigene Stimme kaum wiedererkannte. Ich spritzte sofort wie eine Bewegung von verhaltener Enttäuschung durch das Haus ging. „Das also ist die hochgeprelsene Petrozzini“ schrien jeder seinem Nachbar zuzufächeln; „das ist die Frau mit der Stimme, die in London so gefallen konnte?“ Dieser Augenblick des Zweifels wurde meine Rettung, all meine Befangenheit wich wie durch Zauber, ich fand meine Herrschaft über die Stimme wieder und von neuem überkam mich jener heiße, räthselhafte Wille zum Siege, wie ich ihn damals vor den gleichgültigen Gesichtern im Covent Garden empfunden. Ich sang die Arie und dann das Semper Libera, als ob ich gar nicht auf der Bühne stände, und meine einzige Empfindung war das herrliche Gefühl einer völligen Auflösung in der Kunst allein. Als ich mit dem hohen Schluß brauste es drunten im Publikum auf. Ein mächtiger

Jubel, ein endloses Beifallsgetöse begann und das zwischen Klängen die Bravo's und die „bis“ meiner Landsleute. Ich weiß nicht, wie lange dieser keine Aufrühr wahrte, mir schienen es Stunden, aber es waren in Wirklichkeit nur gegen 10 Minuten. Halb mechanisch verbeugte ich mich und verbeugte mich wieder, allein, dann mit den anderen Sängern, dann mit dem Dirigenten Campanini (übrigens mein Schwager), dann mit Hammerstein selbst. Als schließlich der Vorhang fiel, eilte Hammerstein enthusiastisch auf mich zu; ich hätte mir das New Yorker Publikum erobert. In weiblicher Regung begann ich sofort zu weinen, wo ein Mann vielleicht lachend seinen Hut in die Luft geworfen hätte. . .

Neue Fäde. Güte aus sehr feinem Wolhaar mit künstlichen aus Federn gemachten Blumen und mit Federn, deren Horn durch Blumen nachgeahmt wird, sind die neuesten Schöpfungen der französischen Putz- und Wäscheindustrie. Das Gewebe des Futes muß von spinnwebfeiner Leichtigkeit sein, durchsichtig zarte Blumen aus Gaze werden darauf garniert. Andere Blumen sind aus Hunderten von kleinen Federn gemacht und in sehr zarten Tönungen nach der natürlichen Farbe der nachgeahmten Blume abgestimmt. Diese Blüten werden dann parfümiert, um einen Schein der Wirklichkeit vorzutäuschen; aber richtige Blumen auf dem Hut zu tragen, wie das wohl schon Mod: gewesen ist, wäre in diesem Jahre durchaus unmodern. Mofetten werden aus Parmaveilchen gemacht, während Randgarnierungen in kleinen Blumen, wie Vergißmeinnicht oder Schilfblumen, geschickt nachgeahmt sind. Es ist sogar gelungen, Straußfedern durch eine sorgfältige Anordnung künstlicher Wägelchen zu imitieren. Das Herstellen solcher Federn aus Blumen ist eine sehr schwierige Arbeit, da jedes einzelne Wägelchen besonders auf Tracht gezogen werden muß.

Damenwagen auf der Straßenbahn. Aus London wird berichtet: Trotz des gewaltigen elektrischen Straßenbahnnetzes, das durch fast alle Straßen führend, die englische Metropole mit den entferntesten Vororten verbindet, scheint die Straßenbahn kaum imstande, den richtigen Verkehr der Millionenstadt zu bewältigen. Zu gewissen Tageszeiten, insbesondere in den Morgen- und in den Abendstunden, entspinnt sich nicht selten an den Haltestellen ein erbitterter Kampf um den Platz im Wagen, ein jeder trachtet dem anderen zuzuvorkommen, und in diesem Ringen, wo Entschlossenheit und Körperkraft gemeinlich den Ausschlag zu geben pflegen, spielt das ganze Geschlecht natürlich eine wenig beneidenswerte Rolle und behält nicht selten das Nachsehen. Um diesem Mißstand abzuhelfen, hat der Londoner Stadtrat jetzt den Beschluß gefaßt, auf allen Straßenbahnlinien besondere Wagen für Damen einzuführen. Ferner dürfen diese Wagen nicht benutzen. Mit dieser Neuerung hofft man den Wünschen und den Klagen der Damenwelt über die Mißsichtlosigkeit des bösen Männergeschlechtes Rechnung zu tragen, und um diese Wagen werden die Frauen einstig unter sich kämpfen. . .

Ein Opfer der Wissenschaft. Die unheilvollsten Einwirkungen der Röntgenstrahlen, die schon die Gesundheit mehrerer mit ihnen experimentierender Gelehrten untergraben, haben so schwere Geschädigte an den Armen des Birminghamer Arztes Dr. Hall Edwards hervorgerufen, das sein Leben nur durch die Amputation seines linken Armes gerettet werden konnte. Schon 1896 hatte Dr. Hall, der seine ganze Tätigkeit der Erforschung der X-Strahlen und der durch sie hervorgerufenen Krankheiten gewidmet hatte, Geschädigte auf der Rückseite seiner Hand bekommen, die durch Haut und Knochen immer weiter fraßen und sich allmählich über den ganzen Körper verbreiteten. Hall setzte sich aber trotz furchtbarer Schmerzen weiter den X-Strahlen aus, um die so entstandene Krankheit am eigenen Leibe besser studieren zu können. Er glaubt, jetzt eine Behandlung gefunden zu haben, durch die er die Geschädigten, die auch seine rechte Hand bedecken, heilen können wird, und lebt der Zuversicht, daß, wenn er überhaupt am Leben bleibt, sein rechter Arm nicht wird amputiert werden müssen. Als einen Schutz gegen die Einwirkungen der X-Strahlen empfiehlt er die Anwendung von Strahlenschutzgütern, die mit Gummi belegt sind, und einer mit Mel gefüllten Schutzhülle. Dr. Hall Edwards hat ein großes Werk über die X-Strahlen geschrieben, das er in kurzer Zeit zu veröffentlichen hofft, wenn es ihm seine schwere Krankheit vergönnt, die letzte Hand daran zu legen.

Ueber einen Versuch, den 7203 Meter hohen Kabru in Sikkim zu ersteigen, der im vorigen Herbst von den Norwegern Stubenjon und Montab-Has unternommen wurde, berichtet der Globus auf Grund von Expeditionen indischer Krieger: Der Anstieg erfolgte von Südwesten her über das Kathongtal und den Kathonggletscher. In einer Höhe von 6850 Metern wurde ein Lager aufgeschlagen; dabei stieß man auf einen Eisfall, der erst nach fünfjähriger Arbeit mit Eisäxten für die indischen Träger passierbar gemacht werden konnte. Ein zweites Lager wurde in 6450 Meter Höhe unter den oberen Schneefhängen errichtet, die von Torfing aus unter dem Kamm des Kabru sichtbar sind. Für den letzten Anstieg schlugen die Norweger dann ihr Bett in einer Höhe von 6600 Meter auf und verbrachten eine Nacht mit zwei Ausflügen bei 29 Grad C. Kälte. Als sie am nächsten Morgen den Gipfel zu erklimmen suchten, wurden sie von einem eisigen Wind zurückgetrieben und gezwungen, sich nach dem niederen Nordostspitz zu wenden. Um 6 Uhr abends gewannen sie nach vielem Stufenhauen und größter Anstrengung einen Punkt von 7170 Meter Höhe, den sie für den Gipfel hielten. Es lag aber noch ein etwa 20 Meter höherer Schneewall dahinter, den sie aus Mangel an Zeit nicht mehr besteigen konnten. In der Nacht kamen die Alpinisten wieder im Lager an. Unter der Bergkrankheit hatten sie nicht ernstlich zu leiden.

Wenn man das große Los gewinnt. Das große Los der französischen „Loterie de la Presse“, eine

Halbe Million Francs, ist diesmal dem Bürgermeister einer kleinen Gemeinde in den Hautes-Alpes zugesallen und die Annalen erzählen bei diesem Anlaß einige höchst interessante Anekdoten von der Art, wie die kleinen Leute, denen das Glück lächelt, ihr Schicksal hinnehmen. Selbst der Lotteriegewinn, scheint es, bedeutet keine ungemächte Freude. Als man den Werkmeister einer Glaserie in Antons, der 100 000 Francs gewonnen hatte, am nächsten Tage nach seinen Empfindungen beim Empfang der Freudenbotschaft fragte, da seufzte der Hebere tief auf und meinte nur zu antworten: „Ach ja, ach ja... ich habe den ganzen Tag nichts essen können“. Der Friseur Pontet aus Vorbeaug versuchte später seine Eindrücke zu analysieren. Er erzählt, daß er zunächst außerordentlich verärgert war und daß allerlei widersprechende Gefühle in ihm um den Vorrang kämpften, Besorgnis, Schrecken, Unruhe und Freude. „Alles in allem war es nicht sehr angenehm, aber fürs nächste Mal hoffe ich bin ich abgehärtet. Ein kleiner Caféier in Saint-Bonnet empfing seine 100 000 Francs mit sehr gemischten Gefühlen und sprach tagaus tagein von den Nachteilen dieses Glückes. „Das Glück des anderen zeugt zu viele Reize“, pflegte er zu sagen, denn er befürchtete, daß infolge seines Vermögens der Besuch seines Cafés nachlassen werde. Ein anderer Glücklicher, ein kleiner Angestellter in Marseille, dem eine halbe Million zugesallen war, flüchtete sich mit größter Befassenheit in sein Schicksal. Als die Freunde herbeieilten, um sein Gesicht zu sehen, fanden sie nur die gewöhnliche phlegmatische Ruhe. „Es mußte kommen“, meinte er gleichmütig, „ich habe im Lotteriespiel immer Chancen gehabt“. Interessant ist es zu untersuchen, was die glücklichen Gewinner mit den ihnen unerwartet zufließenden Summen zu beginnen pflegen. Es ist durchaus nicht der Fall, daß die meisten sich sofort mit Luxus umgeben; ja je härter der Liebertragende worden: mit dem Leben zu ringen hatte, je gelassener pflegt er über sein neues Vermögen zu verfügen. Die Bekämpfung des ersten Augenblicks wird bald von kluger Ueberlegung übertrunden. Ein Omnibusfahrer gewann vor einiger Zeit das große Los. Alle seine Bekannten erwarteten, daß er sofort von seinem Post herniedersteigen würde. Aber der Mann arbeitet ruhig weiter. Er raucht interpellieren ihn seine Bekannten. „Ich habe mir ausgerechnet, daß die 100 000 Francs mir weniger eintragen würden als meine Arbeit; also arbeite ich“. Er sitzt noch heute auf seinem Fischerbänkchen. Andere Gelinde waren es, die den alten Fischer Francois Jénard aus Marseille betrogen, trotz der gewonnenen 100 000 Francs seinem Beruf treu zu bleiben. „Die Gewöhnheit, ach ja die Gewöhnheit“, äußerte er nachdenklich, wenn die erstaunten Kollegen ihn fragten. Mit demselben Gleichmut weist ein kleiner Staatsbeamter, dem die Lotteriegöttin gelächelt, den Rat seiner Freunde zurück. „Ach Gott“, gestand er mit schöner Offenheit, „mir auf dem Amt arbeiten ist doch so wenig“. Aber nicht alle zeigen sich liebenswürdige Bescheidenheit; ein kleiner Krämer in Montargis gewinnt eine halbe Million. Er läßt sich sofort ein neues Haus bauen, und stolz prangt heute an der Fassade des Bauwerks die Inschrift: „M. Biedouche gewann am 25. Januar 1888 in der Lotterie 500 000 Francs und ließ daher dieses Bauwerk zu seiner Wohnstätte errichten“.

Ein wunderlicher Heiliger. Die Landesbevölkerung von Givoso in der italienischen Provinz Verona ist in lebhafter Erregung. Vor einigen Tagen tauchte in dem Städtchen eine wunderliche Gestalt auf, ein verächtlich ausschender Mann mit wirrem langem Bart und Haar, einem Affen nicht ganz unähnlich. Er gab sich als ein Heiliger aus, berief sich auf seine Prophetengaben und alsbald eilte das abergläubische Volk in dichten Scharen zu der Herberge, wo der sonderbare Heilige sich einquartiert hatte. Als der Wirr ihn dann sah, sich ein anderes Unterkommen zu suchen, entfernte er sich lächelnd und installierte sich in einer romantischen Höhle in der Nähe der Stadt. Der Volkszulauf wuchs immer mehr an, ein jeder wollte den heiligen Mann sehen, mit ihm gesprochen, seinen Rat empfangen haben, und das Treiben nahm schließlich Dimensionen an, die die Behörden zum Einschreiten zwangen. Zwei Karabinier wurden an dem Eingang zur Höhle aufgestellt. Der wunderliche Heilige nähert sich von Pflanzen und Wurzeln, und solange seine Besucher ihn nicht hören, verbringt er seine Zeit im Gebete, stundenlang auf dem harten Felsen knieend. Die Obrigkeit, die Ausschreitungen der fanatischen Bewunderer dieses Propheten fürchtet, beab-

sichtigt ihn aus der Gegend zu entfernen, aber schon heute jodelt es gefährlich, die Freiheit des Asten zu fördern, denn das Volk ist von der göttlichen Sendung des Wunderlings durchdrungen und wird sich seinen Propheten wohl schwerlich gutwillig rauben lassen.

Für die Robert Koch-Stiftung hat Andrew Carnegie, wie die von Prof. Hinneberg herausgegebene Intern. Wochenschr. für Wissensch., Kunst und Technik erzählt, die staatliche Summe von 500 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 22. Februar 1908.

X **Wien:** Ein von einem Anrechte eines hiesigen Kaufmanns aus der Bodenluka in den Hof geworfener Hund stach eine über den Hof gehende Frau. Sie erlitt einen Wirbelsäulenbruch und verstarb alsbald.

X **München:** Die Strafkammer in Weiden i. d. Oberpf. verurteilte den noch nicht 18 Jahre alten Wirtsohn Wenzel aus Köhntann, der drei erdbeersuchende Mädchen im Walde überfiel, die eine davon mit einer Pistole niederschlug und die anderen mißhandelte, zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft.

X **Petersburg:** In Woronytsch und Nowosibirsk herrscht seit drei Tagen Schneesturm. Die Eisenbahnverbindungen auf den Südbahnen sind unterbrochen.

X **Brüssel:** Das deutsche Raketenschulstaff „Charlotte“ wird am 8. März zu mehrtägigem Aufenthalt in Antwerpen eintreffen. Die deutsche Kolonie bereitet einen festlichen Empfang vor.

X **New York:** In Brooklyn wurde die zerstückelte Leiche des Italieners Calvarone Maschino gefunden. Klebmägen und Bunge fehlten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mord von einem Mitgliede der „Schwarzen Hand“ ausgeführt wurde. Man vermutet, daß es sich um einen Racheakt an einem Verräter handelt.

X **Rom:** Der Prozeß Rasi wird am Montag vlesicht zu Ende gehen, da gestern mit der Rede des Hauptverteidigers Rasis die Plaidoyers geschlossen wurden. In Rasi Vaterstadt Trapani, deren Bürger auf die Freisprechung Rasis hoffen, herrscht große Erregung. Die Regierung verachtet die Polizei und das Militär auch in anderen größeren Städten Siziliens, um gegenüber eventuellen Unruhen gerüst zu sein.

X **Rom:** Vor Schluß der gestrigen Kammer Sitzung fragte Barzilai den Minister des Aeußern, Tittoni, wenn er die Balkaninterpellation beantworten werde. Auf Tittonis Erwiderung, daß er sich den Tag vorbehalten, meinte Barzilai spöttisch, daß der Minister von Baron Reventhal im Dunkeln gelassen worden sei, er habe wohl Zeit zur Ueberlegung nötig und wolle warten, bis er bessere Nachrichten erhalten habe. Tittoni antwortete, daß er die Wahrheit sagen werde, gleichviel, ob sie angenehm oder unangenehm sei.

X **Rom:** Ein Krupp Student, der vor das Gebäude der Kammer gehen wollte, um gegen den Religionsunterricht zu demonstrieren, wurde abends von der Polizei gestreut.

X **Sofia:** Die bulgarische Presse fordert in der Frage der geplanten Eisenbahnverbindungen auf der Balkanhalbinsel die Regierung auf, die günstige Gelegenheit zu benutzen, um die Verbindung der bulgarischen und türkischen Eisenbahnlinien und namentlich die Unterstüzung Bulgariens durch die Mächte hierzu zu erlangen. Offizielle Angaben zufolge bildete die Frage der Balkanbahnen bisher nicht den Gegenstand der Beratungen des Ministerrats.

X **Madrid:** Das Ministerium des Aeußeren veröffentlicht eine lange Note, in der es daran erinnert, daß die spanischen Behörden von Melilla der scharfsten Nachsicht von Maraca Schutz und Unterstüzung gewährten und daß sie deren Stellung befestigten, um ihre Resignation durch Rebellen zu verhindern. Die Note erklärt sodann weiter, Spanien wünsche lebhaft zum normalen Zustande zurückzukehren, sei aber über El Torres erkaunt, der die Stellung von der Mahalla wieder einnehmen lassen wolle und gegen die spanische Besetzung protestiere, die sofort den Mächten mitgeteilt worden und feinerkel Einwand begegnet sei.

X **Madrid:** Im Senat wurde die Verfassung über die zeitweilige Aufhebung der konstitutionellen Garantien in Barcelona fortgesetzt. Auf Angriffe der Opposition erklärte der Ministerpräsident, die Verfassung sei begründet in dem Wunsche und der Verpflichtung, den öffentlichen

Arbeiten und die Sicherheit der Bürger zu gewährleisten. Die Regierung werde ihre Pflicht erfüllen, auch wenn die ergriffenen Maßregeln zu Repressionen führen würden. Sie werde stets den Terrorismus unterdrücken und ihre Feinde mit aller Energie bekämpfen.

X **Petersburg:** Nach längerer Debatte beschloß die Reichsduma, die Gesetzesvorlage betr. die Unterstüzung der durch terroristische Akte zu Schaden gekommenen der Kommission für die Unantastbarkeit der Person zu überweisen. Dann wurde eine Tagesordnung angenommen, in der die tiefe Enttäuschung der Duma über terroristische Akte zum Ausdruck gebracht wird.

X **Petersburg:** In letzter Zeit hatte die Polizei die Mitteilung erhalten, daß die Sozialrevolutionäre Anschläge auf den Großfürsten Nikolai, den Justizminister und andere hochgestellte Persönlichkeiten planten. Die Vollziehung war einer besonderen Kampforanisation übertragen worden. Es ist festgestellt, daß Mitglieder dieser Organisation sich kürzlich in der Nähe des Palais des Großfürsten und des Justizgebäudes aufhalten und drei von ihnen am 19. ds. Mts. vergeblich auf die Ausfahrt des Justizministers zur Ausföhrung des Anschlages gewartet haben. Vorgestern schritt die Polizei nun zu Verhaftungen und nahm außer 11 Personen, darunter 5 Frauen, die der Organisation für die Anschläge angehörten und zum Teil Sprengstoffe bei sich führten, noch mehrere mit den beabsichtigten Anschlügen in Verbindung stehende Personen fest. In den Wohnungen einiger Verhafteten wurden Waffen und Explosivstoffe, u. a. auch zwei Polizeiformen, gefunden.

X **Bombay:** Der Balkan-Ausschuß des Unterhauses beschloß, die Regierung aufzufordern, nicht zuzulassen, daß das mazedonische Reformwerk zu Grunde gehe. Da Oesterreich durch sein Eisenbahnunternehmen gehindert sei, sein Mandat auszuüben, so müsse die Verpflichtung, Reformen zu unternehmen, solchen Mächten übertragen werden, die bereit seien, auf die Spitze des erforderlichen Druck auszuüben.

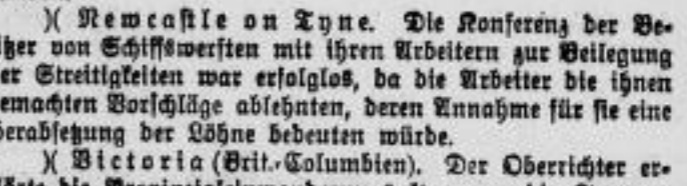
X **Newcastle on Tyne:** Die Konferenz der Besitzer von Schiffswerften mit ihren Arbeitern zur Beilegung der Streitigkeiten war erfolglos, da die Arbeiter die ihnen gemachten Vorschläge ablehnten, deren Annahme für sie eine Herabsetzung der Löhne bedeuten würde.

X **Victoria (Brit.-Columbien):** Der Oberrichter erklärte die Brovingkolonialwanderungsakte gegen die Japaner für unwirksam, da sie gegen den Vertrag verstoße. Die verhafteten Japaner wurden freigelassen. Die Brovingkolonialbehörden haben dagegen bei dem ersten Gerichtshof des Dominion of Canada Berufung eingelegt.

Wasserstände.

Station	Moldau		Iser		Eger		Elbe			
	Wasserstand	Regen	Wasserstand	Regen	Wasserstand	Regen	Wasserstand	Regen	Wasserstand	Regen
21.	- 3	+ 122	+ 28	+ 29	+ 26	+ 92	+ 92	+ 105	- 58	+ 4
22.	- 5	+ 20	+ 38	+ 86	+ 84	+ 80	+ 81	+ 125	+ 29	+ 84

Wetterwart.



Temperatur: 4°C, 5°C, 7°C. Die höchste Temperatur von heute ist 8 Uhr. Die niedrigste Temperatur von heute ist 11 Uhr. Die Luftfeuchtigkeit ist 90%.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 23. Februar: Nach Abnahme der Niederschläge zunächst Schnee, später anflürend; ziemlich starke südliche Winde; Frostwetter.

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 22. Februar 1908.

Deutsche Bonds.		E. A. Bonds.		Eisenbahn-Obligat.		Banknoten.		Tiberie Industrie-Aktien.		Gambrius Akt.	
Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs	Titel	Kurs
Reichsanleihe	89,70 B	E. A. 1871 u. 75	96,50 B	Bayr. Staatsbahn	88 B	Banknoten	100 B	Bergmann, elektr. Akt.	18	Jan.	101,50 B
da.	89,55 B	da. n. 1885	98 B	da.	88 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	175,25 B
Preuss. Konsol	82,90 B	da. n. 1893	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
da.	82,90 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
E. A. Anleihe 55 er	80,80 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
da. 52/58 er	80,80 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
E. A. Rente große	97,50 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
da. 3000	82,90 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
E. A. Rente 1000, 500	82,90 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
da. 300, 200, 100	84,50 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
Landrentenbriefe	99,70 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
E. A. Randbank	92,10 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
da. 800	92,10 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
da. 1500	101 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
E. A. Rente 100 Ztr.	97,50 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
125-Ztr. 25 Ztr.	100,25 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
Wand- und Hypothekbriefe.		da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
Grund- u. Hypothek.	99,50 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
Ant. d. St. Dresd.	98,75 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B
Leipziger Hyp.-Bank	91,90 B	da.	92,50 B	da.	100 B	da.	100 B	Reichsbank	10	Jan.	125,25 B

Beachten Sie, bitte, die ausgestellten Frühjahrs-Neuheiten in Kleider- u. Blusenstoffen des Manuf.-Warenhauses Ernst Mittag, Wettinerstr. 15.



Schützen-Gesellschaft.

Montag, den 24. Februar, findet im Schützenhause abends pünktlich 9 Uhr eine **ausserordentl. Generalversammlung** statt. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht. Der Vorstand.



Turnverein Gröba.

Sonntag, den 23. Februar, abends 7 Uhr

Fastnachts-Vergnügen.

Turner und Turnerinnen nebst werten Angehörigen werden zu zahlreichem Erscheinen eingeladen. Das Mitbringen eines Gescheules im Werte von mindestens 30 Pfg. ist erwünscht. Der Turnrat.

Kirchlicher Familienabend in Röderau.

Sonntag, den 23. Februar, abends 7 Uhr im Waldschützenhause **Vortrag** des Herrn P. Friedrich-Ries: **Woju verpflichtet der Segen von Luthers Brel uns Deutsch-Evangelische?** Vortrag von Sichtbildern.

Alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde werden hierzu herzlich eingeladen. Der Kirchenvorstand.

Bohrlätigkeitsverein „Sächsische Festschule“

Verband Boberschen.

Sonntag, den 23. d. M. findet im hiesigen Gasthof unser

9. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen und innerlichen Aufführungen (Turnverein Boberschen) und darauffolgendem Ball, statt.

Alle Mitglieder, Gönner und Freunde ladet ergebenst ein. Anfang punkt 7 Uhr. Der Gesamtvorstand.

Die Mitgliedskarten für 1908 sind vorzulegen.

Hotel zum Stern.

Sonntag, den 23. Februar

großes humoristisches Konzert

der brillanten, überall mit großem Beifall aufgenommenen

E. Pfeffer's

Alt-Leipziger Sänger.

Gegr. 1897. 2. Älteste Herren-Gesellschaft in Leipzig. Gegr. 1897.

Herren: Pfeffer, Heilmann, Rudolph, Neumann, Handschuh, Dieckmann, Hoffmann und Kresse.

Ausgewähltes Parade-Programm! Schläger auf Schläger! u. a. Der alte Winklermann aus Weichen! In den Fliederwochen! ?! Emil Rudolph, phänomenaler Damendirektor. ?!

Manöverfreuden!

Entre 50 Pfg. Militär 40 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf 40 Pfg. Vorzugskarten sind im Konzertlokal zu haben.

Einen genussreichen Abend versprechend, laden hierzu freundlichst ein **M. Stejner** und die Direktion.

Dampfschiff-Restaurant.

Sonnabend und Sonntag, den 22. und 23. Febr.

Bockbier-Ausschank.

ff. Bockwürstchen.

Nettlich gratis.

Selbstgebadene Pfannkuchen. Sonnabend: Schweinsknochen mit Meerrettig u. Klotz. Um güt. Zuspruch bitten **D. Handreich** u. Frau.

Café Wolf.

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag

großer Bockbier-Ausschank.

Empfehle ff. Bockwürstchen, außerdem eine reichhaltige Speisenkarte. Zu recht zahlreichem Besuch laden hierdurch freundlichst ein **Carl Wolf** und Frau.

Hafenschänke Gröba.

Sonnabend, Sonntag und Montag

großer Bockbier-Kummel

verbunden mit gediegener musikalischer Unterhaltung.

ff. Stoff. ff. Bockwürstchen. Bedienung in Kostüm.

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein **Paul Sewald**.

ZIGARREN

:: Grösste Auswahl ::

in allen Preislagen

Gebrüder Despang

Zigarren-Spezial-Handlung

Kaiser Wilhelmplatz. Fernsprecher 160.

Landwirtschaftlicher Verein Riesa.

Versammlung: Donnerstag, den 27. Febr. 1908, abends 7 Uhr. Tagesordnung: 1. Eingänge, 2. Vortrag des Herrn Dr. von Nechenberg, Landwirtschaftslehrer, Großenhain: „Die Entfaltung der Ackererde.“ Der Vorstand.

Fertige Wäsche

für Damen, Herren, Mädchen und Knaben sowie fertige **Erstlingswäsche** empfehle in größter Auswahl. **Adolf Adermann, Spezial-Wäschegechäft.**

Nachruf.

Am 19. ds. Mts. verschied nach längerem Leiden im 48. Lebensjahre der bei dem hiesigen Kaiserlichen Postamt angestellte Postschaffner, Herr

Friedrich Ernst Enger.

Das Postamt verliert in dem in der Vollkraft seiner Jahre Verbliebenen einen tüchtigen, zuverlässigen und dienstfertigen Unterbeamten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Riesa, 22. Februar 1908.

Der Vorsteher

nebst den Beamten, Beamtinnen und Unterbeamten des Kaiserlichen Postamts.

Herzlichen Dank

allen Freunden und Bekannten für die vielen wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme und für den schönen Blumenschmuck bei dem schmerzlichen Verluste unseres heiliggeliebten Sohnes und Bruders **Otto Leiritz**. Besonders Dank für die trostreichen Worte am Grabe und den Jugendfreunden für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Dir aber, lieber Otto, rufen wir ein „Ruhe sanft“ nach.

Gröba, den 22. Februar 1908.

Die trauernden Eltern

nebst Geschwistern und Verwandten.

Allen, die uns beim Heimgange unserer lieben, herzenguten Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau verw. Schlossermstr. Therese Kühne

mitsührende Teilnahme gezeigt haben, sagen wir hierdurch **herzlichen Dank**.

Riesa, den 21. Februar 1908.

Die tieftrauernden Kinder.

Todes-Anzeige.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen! Gestern früh rief der himmlische Vater meine innigstgeliebte Frau, die treusorgende Mutter ihrer Kinder,

Frau Auguste Heinrich

geb. Fischer nach langen, qualvollen, mit großer Geduld ertragenen Leiden zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefster Trauer

Bernhard Heinrich und Kinder.

Neu-Weida, den 22. Februar 1908.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 1/2 Uhr auf dem Riesaer Friedhofe von der Halle aus statt.

Die Verlobung ihrer Kinder **Erna** und **Paul** beehren sich nur hierdurch anzuzeigen

Riesa und Spechtshausen b. Tharandt, im Februar 1908.

O. Brehm und Frau E. Hoffmann und Frau

geb. Pöschel.

geb. Schönberg.

Erna Brehm

Paul Hoffmann

Verlobte.

Radeburg.

Dresden.

Sofas und Matratzen

alle Arten,

Möbel

in einfacher bis eleganter Ausführung empfiehlt zu ganz billigen Preisen und größter Auswahl

Adolf Richter, Riesa.

Täglich frische

Zafelbutter

(Molkerei Seerhausen) empfiehlt **Karl's Goman, Wettinerstr. 5.**

Täglich frischen

Speise-Quark

aus der Molkerei Seerhausen empfiehlt **Karl's Goman, Wettinerstr. 5.**

Pepsin-Wein,

ein bewährtes Mittel bei Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Blähungen, Magenbräuen, Verschleimung etc., in Flaschen zu 50 Pfg., 1 Mt. u. 2 Mt., empfiehlt **H. B. Genuide, Drogerie.**

Gasthof Gosa.

Nächsten Sonntag, d. 23. Februar

findet unser

Bockbierfest,

verbunden mit

Bratwurstmännchen

statt, wozu wir alle Freunde und Gönner hierdurch einladen.

Robert Haase und Frau.

Ratskeller.

Morgen Sonntag mittag von

12 Uhr an **Menü:**

Frühlings-Suppe, Schote blau mit fr. Butter, Kefle oder Gajensbraten, Compot und Salat, Säfte Speise oder Butter und Käse.

Abends von 6 Uhr an: Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat.

Es ladet ergebenst ein

G. Pönicke.

„Eintracht“, Riesa.

Morgen Sonntag nachm. 3 Uhr

Versammlung

in **Schades Restaurant**. Vergnügen betr. Der Vorstand.

Handwerker-Innung

zu Riesa.

Quartalversammlung

Montag, den 24. Februar 1908,

nachmittags 6 Uhr im Hotel „Pron-

prinz“. Tagesordnung:

1. Jahresbericht.

2. Kassenbericht.

3. Feststellung des Haushaltes.

4. Neuwahl der nach Statut aus-

zufehenden Vorstandsmit-

glieder.

5. Neuwahl des Obermeisters.

6. Kassieren der Innungssteuer.

7. Innungsangelegenheiten.

Die geehrten Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Fehlende verfallen der Ordnungs-

strafe. **Franz Reil, Obermeister.**

Gesangverein

„Amphion“.

Die Beerdigung unseres lang-

jährigen Ehrenmitgliedes, Herrn

Carl Rothmann

findet morgen Sonntag mittag 1 Uhr

statt. Versammlung 1/1 Uhr **Ver-**

einsalal. **D. S.**

Nach langem Krankenlager ent-

schlies Freitag abend unser guter

Vater, Schwieger- und Großvater,

der Privat **Friedrich Ernst Schanze.**

Dies geht tiefbetrübt an

Neu-Weida, d. 22. Febr. 1908.

die Familie **Gasch.**

Die Beerdigung findet Dienstag

1/1 Uhr statt.

Die heutige „id“ umfasst 10 Seiten.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

Eigen-Vericht. SCHW. Berlin, 21. Februar 1908.

Dem Justizetat wurde heute die Beratung des Scheckgesetzes vorausgeschickt. Das schlecht besetzte Haus, zum großen Teil bereits auf der Heimfahrt im Wagen erster Klasse, regte sich nicht sonderlich bei der Verabschiedung des Kompromißgesetzes aller Parteien auf. Obwohl Bethmann-Hollweg die ausdrückliche Betonung der Scheckfähigkeit der Sparbanken nicht für notwendig hielt, wurde das Gesetz mit dieser Klausel doch einstimmig nach unwesentlicher Debatte angenommen. Interessanter wird die Debatte beim Justizetat. Zeitweise sogar recht interessant. Der beinahe herausgerissene Revisionist Frank von den Sozialdemokraten — er nahm an dem Beisitzungsbesuch des Großherzogs von Baden teil — suchte Herrn Arthur Stadthagen gegen Herrn Rudolf von Maltzahn Angriffe zu verzeihen. Präsident Baasche bittet die Vornamen nicht zu nennen. Frank behauptet, mit demselben Rechte Rudolf sagen zu dürfen wie Herr v. Maltzahn Arthur. Frank behauptet nach diesem heiteren Intermezzo die Strafprozesse der letzten Zeit. Der Zentrumsredakteur Schirmer hält eine polenfreundliche Rede und schließt mit dem Wunsche, das Tarifvertragsrecht möge bald gesetzlich geregelt werden. Der Präsident schwingt die Glocke. Frank erhält nachträglich einen Ordnungsruf, weil er gesagt hatte, Herr von Maltzahn habe schändliche Reden gegen Herrn Stadthagen gemacht. Müller-Meinungen hat das Wort. Er geht nicht vor das Rednerpult, bleibt auf der Treppe zur Tribüne stehen. Als er nach Begründung der freisinnigen Resolutionen zu seinem Lieblingsthema kommt, geht ein scharfer Wind durch das Haus. „Die ungerechten Angriffe des preussischen Justizministeriums gegen den Volksbildungsverein...“ Von diesem Ministerium des Geistes muß man sagen: ob Stadt ob Halle, schwarz ist der Kopf bis in die Walle. Die Dinte lacht härmlich, Oldenburg-Januschau stimmt herzlich ein. Die Rechte folgt ihm, als Müller-Meinungen sie warnt, die Geschäfte des Klerikalismus zu besorgen. Das Zentrum ruft härmlich: Su! Su! Doch diese Protestlaute werden zum Lärm, als Redner erklärt, diese klerikalen Laute seien ihm besonders vom bayerischen Landtag her bekannt. Unter dem lärmenden Widerspruch der Rechten und des Zentrums geht Prinz Carolath, der Vorsitzende des Volksbildungsvereins, auf die Tendenz des Vereins ein, der immer gut deutsch und patriotisch gewesen sei. Der Abgeordnete Kretsch schreit laut: Justizetat! und läuft zur Tribüne. Besonders aufgeregt ist Herr Gröber, der gleichzeitig mit dem Prinzen Carolath spricht. Der Präsident erteilt ihm zum zweiten Male das Wort. Nachdem der Zentrumsabgeordnete Göhring namens der Handwerker sich gegen die

Selbstarbeiten ausgesprochen, kommt es zu einem härmlichen Sitzungsschluß. Freiherr v. Maltzahn liest ein Gerichtsurteil vor, nachdem Stadthagen wegen Gehörverweigerung aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen worden ist. Stadthagen behauptet in langer Rede, trotz aller Anklagen gegen sich selbst vom Obergerichtshof zu Unrecht verurteilt worden zu sein. Stadthagen bekommt natürlich einen Ordnungsruf. Das Haus hört diesem Hin und Wieder gespannt zu. Erst nach 7 Uhr wird die Sitzung auf nächsten Dienstag vertagt.

C. K. Deutschlands Aufschwung im englischen Lichte.

Dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands, dem erfolgreichen Gingen, in dem deutscher Handel und Industrie sich in drei Jahrzehnten seine Stellung im Weltmarkt geschaffen und sich zu Englands stärkstem Konkurrenten aufgeschwungen hat, widmet eines der verbreitetsten Blätter, die „Daily Mail“, eine eingehende Betrachtung, deren vorurteilsfreier Ton sich bedeutsam von dem unter-schiedet, mit dem dies Thema gewöhnlich im Auslande behandelt wird:

„Im Jahre 1879, als Deutschland sein neues Handels-system einführte, besaß Großbritannien einen gewaltigen Vorsprung; wir waren ihm überlegen im Handel, in der Industrie und in fast allen Dingen, die ein kommerzielles Prestige ausmachen. Heute ist Deutschland unser entschlossenster Rivale, in fast allen Zweigen uns hart auf den Fersen und in mancher Beziehung uns schon voraus. Es hat seine Industrie aufgebaut und eine herrschende Stellung im Weltmarkt eingenommen, allen gewaltigen Hindernissen trotzend. In diesem schnellen Aufschwung hat das deutsche Reich weder die Hilfe eines günstigen Klimas noch die Vorteile einer besonders glücklichen geographischen Lage auf seiner Seite gehabt. In der Tat, auf diesem hartbestrittenen Wege sind seine Errungenschaften Zeugnisse von der Tüchtigkeit seines Arbeitswesens und der Ringheit und dem Patriotismus seiner Staatsmänner.“ Angesichts des britischen Vorsprungs erscheint der deutsche Aufschwung dem Betrachter doppelt bewundernswert; er, der Engländer, zeigt, wie die Hindernisse Stück um Stück überwunden oder umgangen wurden, wie die Auswanderungsgiganten — ein Stadtmesser für die Lage der Erwerbschancen — in einer Generation trotz stetig wachsender Bevölkerung von 200 000 jährlich auf 30 000 zurückgegangen sind. Daß diese Entwicklung nicht auf Kosten der Landwirtschaft vor sich gegangen, das erregt bei den Briten Staunen und Anerkennung. „Obgleich Deutschland das zweite Eisenland der Welt geworden ist, während wir an die dritte Stelle zurückgedrängt wurden, obgleich es heute im Textilwesen die zweite Stelle einnimmt, die zweite in der Schifffahrt, die

dritte im Schiffsbau, und die unbestritten erste in der chemischen Industrie, hat es seine Landwirtschaft nicht preisgegeben. In der Industrie, im Bergbau und im Verkehrswesen arbeiten 11—12 Millionen Menschen, in der Landwirtschaft 8 Millionen Arbeiter — viermal so viel als in Großbritannien im Landwirtschaftsbetriebe tätig sind, wo die Bevölkerung nur ein Drittel kleiner ist. In Deutschland gibt es jetzt 5 1/2 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe, die mehr als 18 Millionen Menschen erhalten. Während wir Briten in der Landwirtschaft zurückgehen und in der Industrie (vom Standpunkt der produktiven Ausnutzung der Arbeit) kaum von der Stelle kommen, schreitet Deutschland in beiden Zweigen vorwärts. Im Jahre 1895 waren dort 37,5 % der Arbeitenden mit Ackerbau beschäftigt. Zehn Jahre später, nach einer Periode gewaltigen industriellen Aufschwungs, waren es immer noch 37,4 %. Nicht der Landwirtschaft bedeutet heute die Eisenherzeugung die wichtigste Weltindustrie; in den letzten 25 Jahren ist der Eisenverbrauch der Welt um etwa 250 % gewachsen. Der Vergleich der deutschen und englischen Eisenherzeugung ist daher besonders lehrreich. In den Jahren 1875—79 erzeugte England durchschnittlich 6,4 Millionen Tons Roheisen, Deutschland nur 2,6. 1901 produzierte England 7,9, Deutschland 7,8 Millionen Tons und zwei Jahre später ist Großbritannien bereits endgültig überflügelt. 1906 stehen den englischen 10,1 Millionen Tons in Deutschland 12,4 Millionen gegenüber. Hand in Hand mit dieser Entwicklung geht in Deutschland eine allgemeine Erhöhung der Arbeitslöhne, mit denen England nicht Schritt gehalten hat. Von 1887 bis 1900 stieg der Durchschnitt um 26 %, und von da ab beschleunigte sich noch das Tempo der Aufwärtsbewegung. Die Löhne im Schiffsbau stiegen von 1880—1900 um 22, die der Maschinenarbeiter um 35 und die der allgemeinen Arbeiter und der Bergarbeiter gar um 50 %.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Vor längerer Zeit hat der Berliner Millionär Ernst von Mendelssohn-Bartholdy dem Kaiser eine Villa bei Rom für deutsche Künstler, die dort der Erholung leben wollen, zur Verfügung gestellt. Der Kaiser läßt jetzt die Villa neu ausstatten und einen Anbau mit Arbeitsstätten für Maler und Bildhauer errichten.

Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern, der früher in Dieuze in Garnison war, der älteste Sohn des Herzogs v. Carl Theodor, hat sich, wie sein Freund und Altersgenosse, der deutsche Kronprinz, dem Studium des Maschinenbauwesens, an der Technischen Hochschule in München zugewendet. Der junge Prinz besucht täglich die

Rechtskonsulent
Nürbchen
Riesa, Albertstr. 9.
Sprechzeit: Montag bis Freitag
nachm. 2—6 Uhr.

Holzloffer Reiseloffer
Handloffer
in großer Auswahl empf. billig
H. Grohmann, Schulstr. 6.

Buchbinderarbeiten
werden billig ausgeführt von
Max Hering, Hauptstr. 61.

Gesellen-Koffer
empfiehlt billigst
Hermann Bros, Hauptstraße 24.

Rieser Bettfedern-Dampf- und Reinigungs-Anstalt.
Alle Arten Bettfedern und Daunens werden nach dem neuesten Verfahren tadelloß gereinigt und desinfiziert. Alte Bettfedern werden wie neu.
Frau Steglich, Bismarckstr. 22.

Fuß-Abstreicher,
verschiedene Größen und Sorten,
zu 30, 35, 50, 60, 70 Pfg. usw.,
empf.

F. W. Thomas & Sohn,
Hauptstraße 69.

Melange-Kaffee,
à Pfund 160 Pfennige.
Prachtvolle Kaffee-Tische oder
Ueberrückungs-Geschenke gratis.
H. Schmidt, Hauptstraße 88.

Die Öffentliche Handelslehreanstalt in Chemnitz,

gegründet i. J. 1848, gewährt in ihrer höheren Abteilung, deren Reifezeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienste berechtigen, solchen jungen Leuten, die sich dem Handel, Gewerben oder verwandten Berufen widmen wollen, eine vollständige kaufmännische Vorbildung. — Beginn der neuen Kurse am 28. April d. J. — Prospekt und nähere Auskunft erteilt auf Wunsch der unterzeichnete Direktor.
Chemnitz, am 1. Januar 1908.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Aktienkapital: Mark 90 Millionen.
Reservefonds: ca. Mark 38 Millionen.

Zweiganstalten in **Dresden, Altenburg, Annaberg, Bautzen, Bernburg, Chemnitz, Freiberg i. S., Gera, Glauchau, Greiz, Grimma, Leopoldshall-Staßfurt, Limbach i. S., Markranstädt, Meerane, Oschatz, Pirna, Riesa, Schkeuditz, Schmölla, Zittau.**

Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von **Mündelgeldern** im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.

Die Rieser Filiale

der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt
(Telegraph-Adresse: „Kreditanstalt“. Fernsprecher Nr. 93)

befast sich mit allen **bankmäßigen Geschäften**, insbesondere mit:
Annahme von verzinslichen Bar-Einlagen, **auch Mündelgeldern**, auf Rechnungsbücher,
Eröffnung provisionsfreier Scheck-Konten,
Eröffnung laufender Rechnungen,
An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren,
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in offenen Depots,
Aufbewahrung geschlossener Depots,
Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen,
Umwechslung ausländischer Noten und Geldsorten,
Brieflichen und telegraphischen Auszahlungen, sowie Ausschreibung von Schecks,
Wechseln und Reisekreditbriefen auf das In- und Ausland,
Einziehung und Diskontierung von Schecks und Wechseln,
Vermietung von stählernen Schrankfächern (Safes)
und hält ihre Dienste bestens empfohlen.
An ihren Schaltern sind die Bestimmungen für den Geschäftsverkehr erhältlich, welche auf Wunsch auch portofrei zugesandt werden.

Zug-Salonnen und Rolladen,
desgl. jede Reparatur und Neuankauf liefert prompt und sachgemäß
Robert Hofmann,
Tischlermeister, Goethestraße 63.


Neuere Modelle in Kinderwagen. — Lauf mit Federknoten nach Wunsch, unvollständig, vollständig, Preis nach Bedarf.
• Julius Treiber in Grimma 83.
Eint. Kinderwagenfabrik, welche direkt an Privat liefert.

Tafel-Kaffee- u. Wasch-Service.
Küchenetageren und Waschtische.
• Große Auswahl in Neuheiten.
Spez.: **Bräut-Ausstattungen.**
Kataloge, 1000 Abbildungen, frei.
Erlich Schlegel, Leipzig
Hauptstraße 21

PIANOS
in modernem Stil und jeder Holzart, Flügel und Pianinos empfohlen
J. G. Irmner, Leipzig
Königlicher Hoflieferant
Goldene Kgl. Sächs. Staatsmedaille
Flügel- und Pianino-Fabrik
Atheniensische Fabrikate I. Ranges.
• Kataloge gratis.
Unübertroffene Tonreinheit, Spielart und Haltbarkeit begründen seit 1818 den Weltruf des Hauses
IRMLER

Vorlesungen und macht auch die gemeinsamen praktischen Arbeiten mit.

Für eine Erbrechtsreform im Sinne des Justizrats Hamburger, das heißt für eine Befestigung des gesetzlichen Erbrechts der entfernteren Seitenverwandten zugunsten des Reichs tritt jetzt auch die konservative Bewegung, wenn auch mit einigen Einschränkungen ein. In einem Leitartikel erklärt sie, daß einer solchen Beschränkung des Erbrechts „wohl auch vom konservativen Standpunkte aus genügend prinzipielle Gründe“ nicht mehr entgegenstehen. Für den ländlichen Grundbesitz verlangt sie gewisse Ausnahmen zugunsten der weiteren agnatischen Verwandten des Erblassers. Immerhin ist es bemerkenswert, daß die Kreuzzeitung dem Vorschlage wenigstens im Prinzip zustimmt.

Der Kaiser wird den ersten Teil des Monats April auf der Insel Korfu verbringen.

Die Branntweinsteuerkommission des Reichstages vertagte ihre Sitzungen mit Rücksicht auf die durch die Ernennung des neuen Reichsfinanzsekretärs geschaffene Lage auf unbestimmte Zeit, nachdem Ministerialdirektor Kühn vom Reichsfinanzamt erklärt hatte, daß er über die weitere Gestaltung der Branntweinsteuer nichts mitteilen könne. Man ist also augenscheinlich davon, die bisherigen Pläne zur Steuerreform nochmals durchzuprüfen. Daraus erklärt sich wohl auch ein abermaliger Besuch des sächsischen Finanzministers Dr. Müller in Berlin. Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, wurde er am Donnerstag vom Reichsfinanzminister empfangen. — Die „Germania“ glaubt mitteilen zu können, der bisherige Unterstaatssekretär im Reichsfinanzamt werde zurücktreten, da er bei der Berufung Sydows zugunsten eines ihm in Rang gleichgestellten Kollegen übergangen worden sei.

Der neue preussische Kultusminister sollte nach einigen Zeitungsberichten gesagt haben, er werde an dem christlichen Charakter unserer Universitäten unbedingt festhalten. Er läßt jetzt durch die „Nordb. Allg. Ztg.“ erklären, daß er „nichts auch nur Ähnliches gesagt habe“. Das offiziöse Blatt bemerkt dazu, das Mißverständnis sei vielleicht dadurch entstanden, daß Hölle im Abgeordnetenhaus es als eine Aufgabe der Professoren der Theologie bezeichnet habe, auch an der christlichen Charakterbildung ihrer Schüler mitzuwirken.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm ohne erhebliche Debatte in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über die Herstellung der Eisenbahn-Dampffahrverbindungen zwischen Sahnitz und Treleberg an, nachdem von verschiedenen Mitgliedern darauf hingewiesen worden war, daß die Vorlage zur Förderung der guten Beziehungen zu dem stammverwandten Schweden beitragen werde, und Minister Freitenbach betont hatte, daß alles geschehen sei, um eine Schädigung der in Betracht kommenden Dampfergesellschaften zu vermeiden.

Nach angeblich verschwundenen Papieren oder Memoren des Geheimrats Linhpeter wird geforscht. Der in Weß erschienen „Le Vorrain“ bringt folgende, auf ihre Richtigkeit freilich nicht nachprüfende Meldung: Im Dorfe Vesse (Kreis Chateau-Salins) wohnt bei seinen Eltern ein junger Mann, der eine Dienststelle bei dem verstorbenen Geheimrat Linhpeter bekleidete. Der Amtsrichter von Felma (im Landgerichtsbezirk Weß) hielt in diesem Hause in Begleitung eines Gerichtsschreibers eine Hausdurchsuchung ab in der Meinung, daß dort ein junger Mann einen Teil der Privatpapiere, darunter auch einen Teil der Memoren des Verstorbenen, gebracht habe. Es bestand der Verdacht, daß der Genannte jene Papiere unterschlagen oder beiseite geschafft habe. Bis jetzt ist über das Ergebnis der Hausdurchsuchung oder den sonstigen ganzen Fall nichts bekannt.

Nach dem Etat des Kolonialamts für 1908 ist eine Erweiterung der Vorbildung der höheren und mittleren Beamten für den Kolonialdienst insofern vorgesehen, als einmal am Seminar für Orientalische Sprachen wirtschaftliche Vorlesungen gehalten und sodann Teile des vorzubildenden Personals nach Hamburg entsandt werden sollen. Man nahm an, daß es sich hierbei um die Ausbildung in Großbetrieben handeln würde. Das wird aber nicht zutreffen. Wie nämlich die Regierung auf eine Anfrage der Rechnungs-Kommission des Reichstages mitgeteilt hat, hat sich die früher vorgenommene Entsendung von Absolventen nach Hamburg und Bremen zum Zweck ihrer Ausbildung in Großbetrieben nicht bewährt. Es zeigte sich, daß nach Lage der Verhältnisse ein tieferes Einbringen in den kaufmännischen Betrieb und eine eingehende Ausbildung auf diesem Wege sich nicht erzielen ließ. Es ist deshalb von einer weiteren Entsendung Abstand genommen. Die jetzt in Aussicht genommene Vorbereitung in wirtschaftlicher Beziehung wird sich deshalb, wie auch in der Budgetkommissions-Sitzung vom Donnerstag regierungsfreundlich vertraulich bestätigt wurde, nach einer anderen Richtung bewegen.

Nach dem jetzt vorliegenden Bericht des Gewerkschaftsvereins hat der Aufstand im Baugewerbe, der vom 6. Mai bis 24. September v. J. in Erfurt stattfand und bekanntlich mit einer Niederlage für die Streikenden endete, den Maurern, Bauarbeitern und Zimmerleuten insgesamt 222 793,43 Mark Streikunterstützung gekostet. Dazu kommt noch der Ausfall an Lohnverdienst für die Arbeiter, der, gering geschätzt, noch einmal das anderthalbfache der erwähnten Summe ausmachen dürfte.

Der bisherige Redakteur des „Jenaer Volksblatts“, Buchdruckereibesitzer Wolf Wolf, hat seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Partei erklärt. In seinem an den Vorstand des sozialdemokratischen Wahlvereins gerichteten Brief erklärt er, aus einem von dem sozialdemokratischen Parteisekretär Leber unterschriebenen Artikel der „Weimarer Volkszeitung“ ersehe er, daß ihm die fernere Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei mit Gewalt verweigert werden solle. Er habe nun nicht länger Lust, sich weiteren Angriffen von

dieser Seite auszuweichen und demgegenüber der Parteidisziplin, d. h. der Wehrlosigkeit überantwortet zu sein. — Sozialdemokratische Wehrlosigkeit!

Ueber Eisenbahntuppen für Deutsch-Südwestafrika schreibt man den N. N. aus Berlin. Es konnte auffallen, daß Fernburg in dem großen Entwurf, das er in der Budgetkommission des Reichstages über die Kolonien gab, Südwestafrika kaum mit einigen Worten berührt hat. Der Grund liegt darin, daß er, wie es scheint, mit den in dieser Kolonie führenden Kreisen noch über einige neue Vorschläge verhandelt, die noch nicht völlig ausgereift sind und die einen reichen Austausch von Kabeltelegrammen notwendig machen. Wie wir nämlich hören, hat Herr Fernburg starke Sympathien für die von dem Abgeordneten Semler angeregte Idee, die Militärkassen, die sicherlich nicht in dem jetzigen Verhältnis zu dem Werte der Kolonie stehen, produktiv zu gestalten, indem an Stelle der jetzt dort befindlichen 3900 Kester zum Teil Montere und Eisenbahntuppen einzustellen wären und schon der nächste Abfuhrtransport so gestaltet würde, daß er für die Arbeit an der Herstellung der Linie Keetmanshoop-Windhuk geeignet ist. So würde schon in Jahresfrist ein recht beträchtlicher Teil der etwa 500 Kilometer betragenden Strecke hergestellt werden können, während ein Kontingent von 3000 Mann dem Oberkommando zur Verfügung bliebe.

Deutsches Reich.

Ueber die politische Bedeutung des Wahlergebnisses bei den vorgestrigen Landtagswahlen in den deutschen Landgemeinde-Bezirken Böhmens wurde der nationale Besitz gewahrt, und nur die deutschen Agrarier dürften bei den Stichwahlen ein Mandat an die radikalen Deutschen verlieren. Auf tschechischer Seite brachten die Wahlen eine vollständige Niederlage der Jungtschechen, indem als einziger Jungtscheche Dr. Lexow in der Prager Vorstadt Weidenberge gewählt wurde, während der Führer der jungtschechischen Partei Kramarz in engere Wahl kommt. Dagegen errangen die tschechischen Agrarier einen vollen Erfolg. Sie werden mit dem Ergebnis der engeren Wahlen 40 Mandate gewinnen.

Frankreich.

Aus der vorgestrigen Marokkodebatte im französischen Senat sind folgende Einzelheiten bemerkenswert. Kriegsminister Picquart beantwortete die Frage des Senators Gaubin, ob deutsche Flieger den Geschützen Kasibis begeben seien, dahin: Wäre dies der Fall, würden die Auftragsgeber jener Artilleristen ihr Geld zu bewahren haben. Denn die Kasibischen Geschütze sind recht mangelhaft bedient. Jumeilen fallen wohl Geschosse nahe unseren Linien nieder, aber niemals wurde ein solcher Treffer sachmäßig ausgenutzt.

Portugal.

Das Lissaboner Blatt Voite de Porto erklärt bestimmt, die Regierung habe ein im königlichen Palais zugunsten Francos angezettetes Komplott entdeckt, und sie werde in scharfer Weise gegen den Grafen Ambrósio, den Grafen Lawson und den Major José Bobo vorgehen, welche die Führer der Verschwörer seien. Bobo habe Franco zugesichert, daß er, wenn in Lissabon eine Revolution ausbrechen sollte, dorthin eilen würde, und daß drei Geschütze genügen würden, um jede Erhebung niederzuwerfen. — João Franco weilt augenblicklich mit seiner Gemahlin in Bona zum Besuch der Frau Ida Schindler, Gemahlin des Obersten und Kommandanten der Artillerie Ettore und Cousine der Frau Franco.

Türkei.

Die augenblickliche Finanznot der türkischen Regierung nimmt nachgerade einen gefährlichen Charakter an. Der größte Teil aller Beamten hat seit August vorigen Jahres kein Gehalt mehr bekommen. Der Finanzminister sowie der Chef der Komptabilität erscheinen nur noch selten und dann heimlich im Finanzministerium aus Furcht vor der Menge Menschen, die das Finanzministerium förmlich besetzt halten, weil sie kein Geld bekommen können. Der Finanzminister erklärte, aus dem Jildis strengste Befehle erhalten zu haben, keine wie immer gearteten Zahlungen zu leisten. Dabei liegen Hunderte von speziellen Kabinettsordern des Sultans vor, welche verschiedene sofortige Zahlungen befehlen. Diese Kabinettsordern bleiben vollständig unberücksichtigt gemäß dem allgemeinen Befehl aus der Umgebung des Sultans, keinerlei Zahlungen mehr zu leisten.

Aus aller Welt.

Berlin: Der Telephonist Walter Reiche des Weinrestaurants Rheingold, der mit dem Inzwischen verstorbenen Kassierer Michel dieses Restaurants im Oktober vorigen Jahres nach Unterschlagung von 30000 Mark Mißthat wurde, ist vom Landgericht 1 zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. — Einen schrecklichen Tod hat vorgestern der Berliner Brunnenbaumeister Bede in Straußberg gefunden. Er hatte in der Nähe des bekannten Sommerrestaurants „Waldäppchen“ einen Brunnen auszuführen und war deshalb nach Straußberg gefahren, um sich die Bauanlage anzusehen. Als er an den schon ziemlich tiefen Brunnen schacht herantrat, gab unter seinen Füßen plötzlich das Erdreich nach, und er stürzte mit den Erdmassen zusammen in die Tiefe. Vergeblich versuchten die dort beschäftigten Arbeiter den verschütteten Meister zu retten; erst der hinzugerufenen Straußberger Feuerwehr gelang es, den Verunglückten aus dem Schacht herauszuholen; es war aber zu spät, denn W. war bereits unter den Erdmassen erstickt. — Früher war ab: Gestern vormittag wurde auf den 75-jährigen Bastionen von Planitz, der bei der Firma Julius Pintsch in Stellung ist, ein Raubmord verübt. Der former Franz Schulz überfiel den Kassenboten, verletzte ihn mit einem Schlagschiff an der Hand und entriß ihm einen Geldsack mit etwa 1000 Mark Inhalt. Der Täter wurde festgenommen.

— Kappeln: Gestern früh erschoss ein früherer Tischlermeister in Korb seine drei Kinder im Alter von zwölf, neun und sechs Jahren. Sodann tötete er sich selbst. Die Ursache der Tat ist in geräuterten Lebensverhältnissen zu suchen. — Essen: Infolge Zwistigkeiten beim Kartenspiel kam es in einer Wirtschaft der benachbarten Gemeinde Schonnebeck zu einem blutigen Streit, wobei der Bergmann Ornowski durch mehrere Messerschläge in die Lunge und einen Messerschlag in die Brust so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Der Bergmann Janowski wurde durch einen Messerschlag lebensgefährlich verletzt. Die Täter, fünf Burschen aus Schonnebeck, sind verhaftet. — Regensburg: Eine 119-jährige Frau lebt in Spinnenhorf bei Litzing in Niederbayern, und zwar in so dürftigen Verhältnissen, daß der Parrer um milde Gaben für sie bittet. Sie ist nämlich durch die Erkrankung den 60-jährigen Tochter ihrer Ernährerin beraubt. — Brauns: Gestern früh um 3 Uhr brach in der Spinneret von Dimmertel, und Zwickler ein großer Brand aus, durch welchen ein Teil der Fabrik gänzlich zerstört wurde. Ein zweites Feuer entstand eine Stunde später in der Spinneret von Gebrüder Smoboda. Hier wurde die ganze Fabrik total eingeäschert. In beiden Betrieben sind über 400 Arbeiter brotlos. Die Ursache der Brände ist unbekannt.

Vermischtes.

Ein 25-jähriger Schlosser aus Schellen hat mit großem Erfolge auf ungewöhnlich raffinierte Weise eine Anzahl Personen in verschiedenen Städten betrogen. Er begab sich, um sich Kredit zu verschaffen, in ein holländisches Bankhaus und fragte in großsprecherischer Weise an, ob für ihn das Geld eingetroffen sei. Dann bat er um eine Bescheinigung, daß er nach dem Gelde gefragt habe. Diese Bescheinigung wurde ihm auch merkwürdigerweise ausgestellt auf einen Kogen mit der Firma des Bankhauses. Mit dem Firmenbogen machte er sich dann einen „Schein“ zurecht, aus dem hervorging, daß er bei dem Bankhause 20000 Mark Guthabe und mit diesem „Guthabenschein“ brandschafte er dann in Halle, Breslau, Lauban usw. eine Reihe gutgläubiger Vermittler. Eine Dame in Halle hatte ihm erklärt, als er ein Zimmer suchte, sie vermiete eigentlich nur an „bessere“ Herren. Nachdem der junge Mann, der kein Geld bei sich hatte, aber seinen Schein gezeigt, mit dem Bemerkten, was die Dame denn eigentlich denke; er wolle sich ein Geschäft kaufen, war alles gut und schön. Da die 20000 Mark nicht so schnell flüssig gemacht werden konnten, borgte sie dem „besseren Herrn“ auch noch 15 Mark. Dann verduftete er bald. In ähnlicher Weise hat er viele gerupft. Jumeilen trat er auch als „Bahnmeister“ und als „guter, alter Bekannter“ von früher auf. Das Verdict verurteilte den Gauner zu einem Jahre Gefängnis.

Ein finibiger Portugiese hat in wenigen Wochen 300 000 Franken verdient, indem er „Lissaboner Nordkugeln“ verkaufte, d. h. Kugeln, die angeblich beim Atlantat abgeschossen worden waren. Er fragte bei Sammlern an, ob sie zum Kauf solcher Kugeln geneigt seien und bot als Belege Bescheinigungen von Lissaboner Bürgern an, die zeugen gewesen seien, daß er die plattgeschlagenen Geschosse kurz nach der Tat aus den umliegenden Mauern, in die sie eingeschlagen waren, selbst entfernt hatte. Alle Unterschriften waren notariell beglaubigt. Als Preis jeder Kugel waren 5000 Franken angegeben. Sehr viele Sammler kauften. Einer war mikrovisch, und eine telegraphische Anfrage nach Lissabon ergab, daß die angeblichen Zeugen erkundete Personen seien, und daß auch die notariellen Beglaubigungen geschickte Fälschungen seien. Auf Grund der Personenbeschreibung, die der Sammler machte, konnte man des Gauners habhaft werden. Er gestand seinen Betrug ein und erzählte, daß er schon 300 Kugeln verkauft hätte, was mit der Wahrheit so ziemlich übereinstimmen wird, denn man fand bei ihm etwa 300 000 Franken vor. Unter den Geschädigten sind auch Museen, Schaubudenbesitzer usw. Es ist charakteristisch, daß sich der größte Teil aus Engländern rekrutiert, deren Sammelwut ja sprichwörtlich ist.

Eine Eisenbahn im Atlantischen Ozean. Zu den vielen großartigen Leistungen der amerikanischen Eisenbahntechnik ist, wie wir im 10. Heft der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) lesen, in letzter Zeit eine neue hinzugekommen, die auf der Erde ihresgleichen nicht hat: die Bahntrecke, die als Verlängerung der an der Ostküste von Florida südwärts ziehenden Florida East Coast Railway über das Meer nach Key West führt. Kurz nach Homestead, dem letzten größeren Ort auf dem Festland, setzt sie auf die in westnordwestlicher Richtung laufende Kette der dort vorgelagerten Koralleninseln über. Auf mächtigen Säulen überspannt sie die zwischen den einzelnen Inseln liegenden Wasserstraßen, deren Breite zwischen 500 u. 2300 Fuß variiert. Bis jetzt ist von der über die See führenden Strecke nur das etwa 64 englische Meilen lange Stück bis Knights Key fertiggestellt und in Betrieb genommen, von dem rund 14 Meilen auf die Diabukte und im Meer ausgeführten Dämme kommen. Von Upper Matecumbe nach Lower Matecumbe führt ein Damm von 11 950 Fuß Länge mit einer für den Schiffsverkehr eingeschalteten 120 Fuß langen Zugbrücke, von Lower Matecumbe nach Long Key ein Damm von 21 800 Fuß Länge. Zwischen Long und Grassy Key, die über 19 000 Fuß voneinander entfernt sind, befindet sich der längste Diabukte der ganzen Ueberseestrecke (10 500 Fuß), der an beiden Enden in einen festen Damm übergeht. Die noch im Bau befindliche Strecke von Knights Key nach dem Endpunkt Key West ist im ganzen 47 Meilen lang, wovon etwa 29,5 auf Dämme und Diabukte kommen. Auf dieser Strecke befindet sich, zwischen Pigeon und Little Tuck Key, der größte Meeressarm, der eine Breite von 22 900 Fuß hat, und zwischen Bahia Honda Key und West Cumberland Key eine weitere, 260 Fuß lange Zugbrücke.

Ein Dichter zur Witzfrage. Vor kurzem ging ein den „Kurschenschaftlichen Blättern“ überlassenes Schreiben Otto Julius Bierbaums durch die Zeitungen, das an den köstlichen Ausruf anknüpfte, mit dem vor einigen Wochen eine große Anzahl angesehenen Alter Herren der deutschen Kurtschaft sich gegen den studentischen Trinkzwang gewandt haben. Der mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht vertraute Leser könnte nach jener Auslassung in Bierbaum einen „trunkenen Poeten“ und weiteren Patron des „lustigen Lebens“ vermuten. Dem ist aber nicht so. Anlässlich der Rundfrage, die i. J. 1908 Dr. van Meuten bei deutschen Dichtern veranfalt hat, schrieb Bierbaum, er enthalte sich seit etwa sieben Jahren des Alkohols in jeder Form auf strengste. Er hätte, meint er, gegen den Rausch an sich nichts einzuwenden, wenn dieser nicht — von höchst fataler Wirkung auf ihn wäre (auf wen ist er das nicht in irgend einer Weise, oder kann er es doch werden?). Der Alkoholkonsum macht mein Herz leider gar nicht frohlich, sondern schwer, — ganz im Gegensatz zu dem glückseligen Zustand, in dem ich z. B. der Aufenthalt in blühender Höhenluft verweilt, sowie auch der Anblick von etwas sehr Schönerem, oder auch gute Musik oder gewisse Gerüche. Diese Erfahrung habe ich von seinem 30. Jahr an bestimmt, lieber auf den Alkohol als auf literarische Tätigkeit zu verzichten, wobei er allerdings es nicht für richtig findet, von jedermann ohne Unterschied dieselbe strenge Enthaltensart zu verlangen.

„Aber man sagt doch so!“ Wenn man eine verständige Frau auf das Unbesinnliche einer Wode aufmerksam macht, so wird sie zugeben, daß man recht hat, aber sie wird hinzusetzen: „Es ist mal so Wode“. Gilt

man jemand vor, daß er statt zahlreicher Fremdwörter gute deutsche Ausdrücke anwenden könne, so wird er, wenn er gleichfalls verständig ist, das zugeben, aber trotzdem häufig hinzusetzen: „Aber man sagt doch so“. Und wenn man die Leute fragt, warum sie als Welttasche durchaus Portemonnaie tragen müssen, oder warum auf einmal überall ein Milieu sein soll, wo früher nie davon die Rede war, oder warum alles Mögliche leht intim sein muß, was man einst etwa stimmungsvoll nannte, immer wieder wird einem das bequeme: „Aber man sagt doch so“ entgegenfallen. — „Sollte es wirklich für denkende Menschen keinen andern Weg geben?“ So fragt Valleske in der Zeitschrift des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“. Ja, wer ist denn dieser „man“? Die große, dumpfe, gleichgültige Masse, dieser vielköpfige Körper, der doch in Wirklichkeit keinen Kopf hat, und den man mit „man“ zu bezeichnen pflegt, von dem sollte ich mir Vorschriften machen lassen? Ne und nimmer mehr! Wenn ich mir im vaden Briefumschlag fordere, und der Verkäufer sieht mich verwundert an, oder verbessert vielleicht gar meinen Ausdruck mit wohlwollender Ueberlegenheit in seiner Erweiterung zu Auererts — was macht denn das aus? Soll ich etwa um seines Beifalles willen von den Grundrissen abweichen, die ich für richtig erkannt habe? Nein, auch in sprachlichen Dingen sollte es heißen: Mehr Festigkeit, mehr Persönlichkeit!

Der Rufmarkt zu Kalmagen. Das romanisch-slavische Wischwoh, die Rumänen, einst Walachen genannt, und die von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbenden Bräuche und Sitten, Sagen und Märchen bieten dem Volksfreund und Forschungsreisenden interessante Tatsachen und Folgerungen. Das Hagegertal ist fast aus-

schließlich von Rumänen bewohnt. An langen Winterabenden, beim Knistern des Herdfeuers und zur Begleitung des stetigen Spinnrades werden die uralten Ueberlieferungen getreulich gepflegt; die Geschichten vom Ruhm der Ahnen und die eigenartigen, sinnigen Märchen erzählen ihre vieltausendjährige Auflage. Nicht weit von Hagegert liegt die rumänische Ortschaft Kalmagen, die sich noch ganz lebenders durch Festhalten an alten Sitten auszeichnet. Berühmt ist der dort abgehaltene Rufmarkt. Am Tage des heiligen Theodor findet dort ein Jahrmarkt statt, dem die Bewohner von 80—90 Dörfern zustromen. In unübersehbarer Anzahl sind ehedem neuvermählte Frauen anzutreffen; wiederverheiratete Widwen bleiben fern. Die hübsch geschmückten und oft selber schönen jungen Frauen erscheinen meist in Begleitung ihrer Schwiegermutter; seltener werden sie vom Gatten begleitet. Oder sie sind auch paarweise. Alle halten blumengeschmückte Weinkrüge in den Händen. Sobald ihnen jemand entgegenkommt, lassen sie ihn, und danach reichen sie ihm den Krug zum Rippen. Es erfolgt darauf von selten des so Bevorzugten ein kleines Geschenk. Den Wein zurückweisen würde eine schwere Beleidigung sein, — nicht nur für die junge Frau, sondern für die ganze Familie. Dies ist vielleicht der Grund zu einer gewissen Schüchternheit Fremden gegenüber; die schwarzen glänzenden Augen blitzen lebhafte wohl an, aber die Hände zögern, den Weinkrug darzureichen. Indessen mag mancher Fremde — besonders einer, der schon Weisheit weiß — jener Schüchternheit zuvorkommen und zwar eingebend des unabänderlichen Rufmarkt-Gesetzes: nur der wird geküßt, der den Wein nicht zurückweisen würde.

Pension

in guter Familie mit Familienanschluß und möglichst stabiler Bezahlung für jungen Mann 1. März a. c. oder evtl. auch später gesucht. Offert. sub P S N in die Exp. d. Bl.

Junger Kaufmann sucht gut möbliertes Zimmer, nahe Bahnhof. Offert. unt. H F O in die Expedition d. Bl.

Gesucht wird für ein Fräulein frdl. möbliert. Zimmer mit Mittagstisch. Gest. Angebote unter M G 14 in die Exped. d. Bl. Schlafstellen z. B. Niederlagstr. 3.

Schlafstelle mit Mittagstisch frei. Näheres Wilhelmstr. 10 im Laden.

Eine schöne Wohnung

zu vermieten Neuwieda 79 b, 1. Ein Herr kann schöne freundliche Schlafstelle erhalten Goethestraße Nr. 61, 2. Et., 1. frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. Bismarckstr. 11 a, pt. Schneider.

Sch. Schlafstelle frei Goethestr. 12, 1. r.

In Größe soll freundl. leeres Zimmer im parterre an anst. Herrn vermietet werden. Bedienung wird mit übernommen. Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl.

2 Wohnungen

sind ab 1. April zu vermieten im parterre und 3 Treppen. Näheres Wilhelmstraße 10 im Laden.

Goethestraße 100 (Nähe Kaiser Wilhelm-Platz) ist die größere Hälfte der 1. Etage zu vermieten, Ofen zu beziehen. Näheres parterre links.

6.—8000 M.

zu 5% auf fleißig Grundstück, beste Lage, welches sich zu 6% verzinst, freis vollvermietet, 4000 M. unter Brandlaste ausgehend, von solidem Geschäftsmann sofort oder später gesucht. 10000 M. stehen noch dahinter, kleiner Ausverkauf wird getragen. Offerten unter Z 700 in die Expedition d. Bl.

Gesucht Darlehen 2500 M. sofort, rückzahlbar in Zeitabteilungen bis 2. Januar 1909, 1000, 4000 und 8000 M. zum 1. April 1908. Offerten erbeten Ernst Kürschner, Nießa, Albertstr. 9.

Fräulein,

28 Jahr, von angenehmer Keuheren, sehr sparsam und wirtschaftlich erogen, wünscht Bekanntschaft eines Herrn in sicherer Lebensstellung zwecks Heirat. Witwer mit 1 od. 2 Kindern nicht ausgeschlossen. Offert. unt. T W 150 Postamt II Nießa erbeten.

Sonntagsruhe betr.

Es war ja wohl zu erwarten, daß interessierte Kreise es auch diesmal, wo es sich darum handelt, in der Frage der Sonntagsruhe den gesetzlichen Körperlichkeiten zu geben, einen schon seit Jahren fälligen Wechsel der sozialpolitischen Gesetzgebung einzulösen, nicht versäumen würden, mit dem Schreckgespenst des „Ruins des Kleinhandels und des Handels überhaupt“ die selbständigen Entschlüssen zu beeinflussen und zwar nach einer Richtung hin zu beeinflussen, die den fortschrittlich gestimmten Angehörigen des Handels nicht erwünscht sein kann.

Bisher ist es noch durch nichts bewiesen, daß die oblige Sonntagsruhe dem Handel irgend welche Nachteile bringen würde. Gewiß geben wir zu, daß für die Zeit des Ueberganges hier und da vielleicht der Umsatz in geringem Maße beeinträchtigt werden könnte; im großen und ganzen wird es sich aber mit dem zu erwartenden neuen Gesetz ebenso verhalten, wie es mit dem ersten Sonntagsruhegesetz, welches 1892 in Kraft trat, und mit dem Ladenschlußgesetz, welches einen einheitlichen Schluß der Ladengeschäfte um spätestens 9 Uhr abends vorseht, gewesen ist.

Querst räumt man sich gegen die Einführung und befürchtet alle möglichen Schädigungen, um dann, wenn das Gesetz in Kraft getreten ist, zu erkennen, daß die hier und da vielleicht in die Erscheinung tretenden Nachteile durch die Segnungen der neuen Bestimmungen überreichlich aufgewogen werden. Wer möchte heute in den in Frage kommenden Kreisen beispielsweise die Sonntagsruhe missen, wer möchte heute noch auf den frühen Ladenschluß an den Wochentagen verzichten?

Daß es übrigens mit der obligen Sonntagsruhe sehr gut geht, das beweisen die Orte, in denen sie heute schon besteht, ohne daß sich Schädigungen sichtbar gemacht hätten; das beweist u. a. auch ein Blick auf England. Wodurch ist der englische Handel groß geworden? Sicherlich nicht zuletzt durch die dort schon seit langem eingeführte oblige Sonntagsruhe.

Wir sind weit davon entfernt, die englische Sonntagsruhe im Allgemeinen als das erstrebenswerte Ziel anzusehen; sicher und gewiß ist aber, daß die englische Sonntagsruhe in bezug auf den Handel das Ideal bedeutet, von dem wir hoffen, daß seine Segnungen auch dem deutschen Handel sehr bald beschieden sein mögen.

Man sollte doch nicht vergessen, daß gerade wir Handlungsgehilfen das allergrößte Interesse daran haben, die Leistungsfähigkeit und die Umsahmöglichkeiten unserer Arbeitgeber so wenig wie möglich beengt zu sehen. Gerade darum aber und weil wir wissen, daß die oblige Sonntagsruhe dem gesamten Handel zum Segen gereichen würde, weil wir wissen, daß man keinen Anlaß hat, Befürchtungen zu äußern, deshalb wollen wir nichts unversucht lassen, was der Einführung derselben förderlich sein könnte.

Und deshalb bitten wir auch alle Geschäftsinhaber, soweit sie es noch nicht getan haben, durch ihre Unterschrift beizutragen zur

„Einführung der völligen Sonntagsruhe“.

Ortsgruppe Nießa im D. S. Kreisverein Nießa im S. D. S.

Suche für Reg. Schf. Bandenhelfer anstalt per 1. März bis 1. April tüchtige Hausmädchen, sogen. Hüßwärtinnen, monatl. Gehalt 22 bis 35 Mark. Näheres durch Oswald Seidler, Stellenvermittler, Hauptstr. 48.

Ich suche viel Mägde, Grobmägde, Mittelmägde, Beimgäde, Hausmägde, Kleingmägde und Oftermägden bei hohem Lohn. Rich. Trimus, Stellungsvermittler, Prausitz.

Heiliches, fleißiges Dienstmädchen für 1. März oder 1. April gesucht. Mit Buch zu melden Hauptstraße 77.

Betriebsleiter, für Ziegels u. Tonwerke, erfahrener Fachmann mit Maschinen, Ofen u. Fabrik. sämtl. Ziegelm. durchaus vertraut, sucht anderw. Stellung. Bei Konsultenz auf Wunsch spätere Beteiligung. Gest. Offerten unter G in die Expedition d. Bl.

Ein Dienstmädchen wird per 1. April zu mieten gesucht Hauptstr. 32.

Gesucht wird aufs Land für Ofen ein

Mädchen,

welches die Schule verläßt, zur Beaufsichtigung zweier Kinder im Alter von 5 u. 6 Jahren und Verrichtung leichter häuslicher Arbeit. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Wir stellen zum 1. April a. c. oder früher einen

zweiten Correspondenten

mit schöner flotter Handschrift ein. Stenographie Bedingung. Zum gleichen Zeitpunkt nehmen wir einen

Lehrling

mit guter Schulbildung auf, gegen monatliche Vergütung. F. G. Brückner Erben, Cottbus.

Waren engros und Bankgeschäft.

Einen tüchtigen Schneidergehilfen sucht Otto Liebert.

Für junge, anglische Pferde zuverlässiger

Kutscher

zu sorgfältiger, ruhiger Pflege gesucht. Bewerbungen unter E R in die Expedition d. Bl.

Markthelfer,

der mit Gasmotor umzugehen weiß und gute Zeugnisse besitzt, möglichst aus der Kolonialwarenbranche, gesucht. Zu erfahren i. d. Exp. d. Bl.

Sie finden Käufer oder Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Ofen und Gewerbebetriebe rasch u. verschwiegen ohne Provision, da kein Agent, durch E. Kommen Nachf. Dresden-A.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rückfrage. Inlage der, auf meine Kosten, in 900 Zeilen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meist enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. — Altes Unternehmen mit eigenem Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

Haus-Verkauf.

Besonderer Umstände halber verkaufe ich sehr preiswert bei wenig Anzahlung und gereg. Hypoth. zu bill. Zinsfuß sehr solide gutverzinste Grundstücke mit 4 auch mit 2 Wohnungen und 1 Scheffel Feld am Haus, ganz in der Nähe Nießas. Offert. unt. A 50 in die Exped. d. Bl.

Hausgrundstücks-Verkauf,

passend für Bauunternehmer! Beabsichtige mein in Frauenhain bei Großenhain, direkt am Bahnhof schön gelegenes Hausgrundstück, enthaltend 3 Scheffel Feld, mit Zementfabrikation und Baumaterialien-Handlung wegen Todesfalls unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen. Erforderlich 3000 bis 4000 Mark, alles andere kann stehen bleiben. Alles Nähere beim Besther

Hermann Unger, Bahnhof Frauenhain, Berlin-Dresdner Bahn.

Ein Käufer sofort zu verkaufen. R. Ubrich, Delfzig.

Ein Läufer

zu verkaufen Rüditz Nr. 9.

Salon-Briketts

(gute Marken) empf. und liefert frei Haus R. Samlich.

Ein fast neuer Halbbrenner

mit Torpedofreilauf, rotem Gummi u. gelben Feigen, sportbillig zu verkaufen. Jolly Schmittig, Klemperel, Stauchitz.

Gebrauchtes Fahrrad

billig zu verkaufen Schultze, 7, 1. r.

12 Ctr. gutes Heu zum Verkauf

im Schulhaus Stauchitz. Wegzugshalber noch zu verkaufen Straggenkanten, Petroleumlampe, Brotmaschine und dergl. mehr Hauptstraße 71.

Ein ziemlich neues Sofa

zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Holz-Balkon-Aufbau

für ersten Stock zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter „Balkon“ in die Expedition d. Bl.

Bettstellen,

möglichst von Eisen, zu kaufen gesucht. Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Wer will?

gesund werden und es bleiben, der sehe nach, ob sein Urin klar und hell ist! Ist er trübe und setzt ab, so ist seine genaue chemische und mikroskopische Untersuchung unbedingt nötig! Auch wer Schmerzen d. Wasserlassen, im Kreuz, Magen, Brust und Unterleib verspürt, sende sofort sein erstes Morgenwasser an Chemiker, Apotheker R. Otto Lindner, Leipzig, Döringstraße 14.

Räumungs-Ausverkauf von Paul Grossmann
 jetzt nur Hauptstr. 68. Ende März Bettnerstr. 2.
 Verkaufe jetzt, so lange der Vorrat reicht, einen großen Posten eleganter Herren- u. Damen-Schnürstiefel in nur guter dauerhafter Ausführung (alles Leder) zu staunend billigen Preisen
Herren 8,45, Damen 7,65.
 Selbstige eignen sich vorzüglich als **Konfirmanden - Stiefel.**
 Diese Gelegenheit sollte sich niemand entgehen lassen.

Fabrik-Anlage.
 Zur Anlage einer großen Chem. Fabr. wird ein Terrain ca. 30-40 000 qm möglichst an schiffbarem Wasser und Bahn gesucht. Off. u. L. Z. 6793 an Rudolf Mosse, Leipzig.

MAGGI'S Suppen
 in Würfel zu 10 Pfg. für 2 Teller geben, in wenigen Minuten und nur mit Wasser zubereitet, kräftige, wohlschmeckende Suppen. Stets frisch zu haben bei **Paul Caspari, Delikatessen, Kaiser Wilhelmplatz 1.**

Tolles Zahnweh
 schwindet bei **Jehol D. R. G. M.** Gebrauch von **Jehol Nr. 323818** Jehol-Fabrik Zwickau Sa. * Kartonn. Gebrauchsanweisung 30 Pfg. Nur in Friseurgeschäften zu haben.

Bei Rheumatis-, Nerven- und Rücken-schmerzen wirkt eine **Herules-Rohmarl-Einreibung** ganz vorzüglich, weshalb dieses altbewährte Hausmittel nirgends fehlen sollte. Für schwache Kinder (engl. Krankh.) bei strafbilden Erstickungs- angriffen, Verkantung u. Verrenkungen, fleiste Glieder etc. empfiehlt sich eine Einreibung mit **Herules-Rohmarl** ganz besonders.
 Man verlange in den Apotheken oder Drogerien ausdrücklich **Herules-Rohmarl zum Einreiben**, da nur für diese Marke die Echtheit garantiert wird.
 In Leipzig zu haben: **Anters-Drogerie, A. B. Hennicke, Drogerie und A. Otto, Kolonialw.-Gesch. in Gröbba.**

Tolles Zahnweh
 schwindet sofort nach Gebrauch d. **Waltgott's Zahnwatte** à 50 Pfg. (20.0 Carvacrol), echt zu haben i. d. Drogerien **A. B. Hennicke, D. Förster's Drogerie, Anters-Drogerie, P. Köchel Nachf.**
 Wenn Sie Bedarf in **Bau- oder Düngesalt** haben, verlangen Sie von **Emil Michael, Kalkwerk Paschkowitz, Post Wügelitz Bz. Leipzig** Mittelungen über **Cyklonit.** Verkaufsstellen werden errichtet.

Patentanwalt Sack-Leipzig
 Besorgung und Verwaltung.
Gaushaltungsg., u. Kochschule!
Villa Pension Luisenhof
 Oberlößnitz b. Dresden, Sophienstr. 1. Ausbildg. jung. Mädchen i. Küche und Haushalt! A. W. Wustl. Wissensch., Nähfach; näh. Prosp. Adressenl. 650 W.

1 gebr. Chaiselongue
 zum Zusammenklappen, fast neu, mit prima Bezug, billigst für 20 Mk. zu verkaufen.
Adolf Richter.
 1 schönes **Tourenrad** in gutem Zustande für 40 Mk., sowie **2 Halbrenner** mit Freilauf ganz billig zu verkaufen.
Adolf Richter.
 Neue Räder, erste Marken, in allen Preislagen.

Suffen. Wer seine Gesundheit liebt, besetzt ihn. 5245 not. degl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von Kaiser's **Brust-Caramellen** feinschmeckendes Malz-Extrakt. Vorzüglich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserk., Katarche, Verschleimung, Nachenatarrh, Krampf- u. Keuchhusten, Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kaiser's **Brust-Extrakt** Flasche 90 Pfg., beides zu haben in Leipzig bei: **F. Wäitzner, Antersdrog., Oscar Förster, Drog., A. B. Hennicke, in Gröbba b. Theodor Zimmer, Alb. Pletsch,** in Glauchitz bei **Fritz Donath, Oswald Illig, in Adersau bei Kurt Lamm.**

Als vorzügliche Mittel gegen **Froschbeulen** empfiehlt: **Dr. Hedenn's Froschsalbe,** à 50 Pfg.
Froschbalsam zum Einreiben, à 25 und 50 Pfg.
Stadtapotheke Riesa.
Liebling-
 Selbe aller Damen ist die allein echte **Stedenpferd-Bienenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Nadebent. Denn diese erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiche sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. à St. 50 Pfg. in Riesa in der Stadt-Apotheke, bei **Oscar Förster, A. B. Hennicke, F. W. Thomas & Sohn, Antersdrogerie, P. Blumenschein, in Gröbba: Theod. Zimmer.**
 Gebr. Kinderwagen zu verkaufen **Goethestr. 32, 1. Et. r.**

Hotel zum Gesellschaftshaus.
 Mittwoch, den 26. Februar, abends 8 Uhr
Lieder- und Klavierabend
 ausgeführt von dem erblindeten Konzertsänger **G. Meyer** und dem Pianisten **B. Blauk, Leipzig.**
 Karten mittelst Liste werden verkauft: Sperrstg 1.50, Familienkarten 3 Mk., 1. Platz 1 Mk., Familienkarten 2 Mk., 2. Platz 50 Pfg. Um gütige Beteiligung bitten die erblindeten Konzertgeber.

Verläufige Anzeige.
Hotel Reichshof, Zeithain
 Donnerstag, den 27. Februar
großes Konzert mit Ball und Karpfenschmaus, wozu ganz ergebenst einladet **E. Siegel.**

Einem geehrten Publikum von Riesa und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage mein **Putz-Geschäft** **Frl. Grimm & Schmorte** übergeben habe. In dem ich für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meine Nachfolgerinnen übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll **Bertha Friedrich.**

Bezugnehmend auf Obiges halten wir uns den geehrten Damen von Stadt und Land bestens empfohlen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, die uns Besührenden mit nur reellen Waren aufs Beste zu bedienen.
 Hochachtungsvoll **Grimm & Schmorte.**

FAHRRÄDER UND MOTOR-ZWEIRÄDER
 von höchster Vollendung
Wanderer
 PARIS 1900 GRAND PRIX
Adolf Richter, Riesa.
 Werkstätten mit Kraftbetrieb. Radfahrbahn.

Bevor Sie Ihren Bedarf in **Drillmaschinen, Düngersreueren, Kultivatoren, Flügen u. Eggen** bedenken, versäumen Sie nicht, Preislisten über die neuesten und bestbewährtesten Fabrikate einzuholen bei **Telephon 61. F. C. Winter.**
 Referentelager! Reparaturen billig und gut!

Masken-Kostüme in großer Auswahl, von einfacher bis feinsten Ausführung fertigt u. verleiht **Atelier Jrmischer, Dresden**
 Ferdinandstr. 7 I., dicht an der Prager Str. Teleph. 8008.
 Sauberste Ausführung. Billigste Preise.
 Prompter Versand nach auswärts.

Auf meine vorzüglichen Spezial-Qualitäten in Gläsern Baumwolltüchern zur Anfertigung von **Bäsche** mache höflichst aufmerksam. Unterhalte darin ein enormes Lager in verschiedenen Qualitäten und Ausstattungen und empfehle bestens: **Einons, Hemdentuch, Macotuche, Maslatuche** in den Breiten von 70 cm bis 2 m.
 Zur Anfertigung von besserer Weißwäsche empfehle speziell meine **Macos und Maslatuche Meter von 60 Pfg. bis 1 Mark. Hemdentuche Meter von 35 Pfg. an.**
Adolf Ackermann
 Spezial-Wäsche-geschäft.
 Zur Befohlung mit

Eisen-Ledersohlen empfiehlt sich ebenfalls **Paul Grossmann**
 jetzt Hauptstraße 68 — ab Ende März Bettnerstr. 2.

Einjährig-Freiwilligen-Institut
 von **Dr. O. Schröder, Leipzig, Grassstr. 26 I. u. d. Reichsgericht.** Erfolgreiche Vorbereitung z. Einj.-Freiwil.-Prim.- u. Fährlich-Exam. Tages- u. Abendkurse. Spezialkurse für Künstler, Techniker, Ingenieure usw. für die sog. erleichterte Prüf. (§ 89, 6 b. W.-O.)
 Schulgeld f. Penf. erst, wenn d. bereind. Ziel erreicht ist. Penf. M. 100.—. Schulg. M. 30-50 mon. Prosp. u. Ausk. frei. Für beannte, aber unbem. Schüler 2 ganze u. 2 halbe Freistell.

Billiger geworden!
 Garantiert reine **Vanille-Bruch-Chokolade,** Pfund 90 und 100 Pf.

Ernst Schäfer Nachf. ff. Sprotten,
 2 Pfund-Riste 45 Pf., 4 85

Ernst Schäfer Nachf. ff. Zuderhonig
 (garantiert reiner Raffinad-Honig) 5 Pf. Topf M. 1.60 10 " oder Eimer 2.75

Ernst Schäfer Nachf. ff. Pflaumenmus,
 hochfein im Geschmack, Pfd. 28 Pf., bei 5 Pfd. 21 Pf., 5 Pfund-Eimer 120 Pf., 10 220

Ernst Schäfer Nachf. Prima rein. Schmalz
 bei 5 Pfd. à 54 Pf.

Max Mehner. Weiße Bohnen
 bei 5 Pfd. à 10 Pf.

Max Mehner. Schöne Linsen
 bei 5 Pfd. à 12 Pf.

Max Mehner.

Reinige Die bekanntesten roten **Palette** sind zu haben

Frühlings-Blutreinigungstee

bei **M. Berg, A. B. Hennicke, Oscar Förster, Fr. Wäitzner, A. Otto, Gröbba.** **Dein Blut!**

Rot- u. Weissweine in großer Auswahl empfiehlt **Ferdinand Schlegel.**

Gegen **Husten und Keiserkeit** empfehle

Emser Pastillen
 Calmial do.
 Sodener do.
 Brust-Caramellen
 Malzextrakt-Bonbons do. süßig do. Pulver v. Gehe & Co. do. Pulver v. Liebe

Fenchelhonig
 Traubenbrühhonig
 schw. Johannisbeerjast
Drogerie A. B. Hennicke.

Meine Niederlage des gerichtlich anerkannten allein echten, seit 40 Jahren unübertroffen bewährten Rheinischen

Trauben-Brüß-Honigs bringe Hustens und Brustleidenden und solchen Personen, welche von **Halbes, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza, Keuchhusten** etc. befallen sind, in empfehlende Erinnerung. **A. B. Hennicke, Drogerie.**

Aufsehen erregt!
 Das Schuhputzmittel **LAVALIN**
 feinstes **SCHUH-CREAM**
 Überall zu haben in Dosen von 10-25 Pfg.
 Fabrikant: **Gebr. Meyer, Riesa**
 gen. Vertreter: **Emil Wäitzner, Riesa.**

2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 44.

Sonnabend, 22. Februar 1908, abends.

61. Jahrg.

Tierintelligenz und Tierdressur.

Daß die Tierdressur gegenwärtig einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, hat gewiß schon jeder in Zirkussen und ähnlichen Schaustellungen selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, und je höher entwickelt und intelligenter ein Tier ist, desto größere Leistungen wird die Dressur erzielen. Das sieht man vor allem bei den Affen. Nach dem bekannten Forscher Drehm ist der Affe höchst geistig, und der Nachahmungstrieb, den viele seines Geschlechts besitzen, erleichtert es ihm, allerlei Kunststücke und Fertigkeiten zu erlernen. Ein hoher Grad von Ueberlegung ist den Affen nicht abzusprechen. Sie besitzen ein vortreffliches Gedächtnis und wissen ihre Erfahrungen verständlich zu benutzen, so daß sie mit wirklicher Schaulust und Lust ihre Vorfälle immer wahrzunehmen verstehen. Es hält daher nicht schwer, sie an allerlei Berrichtungen zu gewöhnen.

Auch ihre Sprache haben die Affen, die Drehm ziemlich reichhaltig nennt; wenigstens verfügt jeder Affe über sehr wechselnde Laute für verschiedenartige Erregungen. Auch der Mensch erkennt bald die Bedeutung dieser Laute. Besonders bezeichnend ist der Ausruf des Entsetzens, der stets die Mahnung zur Flucht in sich schließt. Er läßt sich allerdings sehr schwer beschreiben und noch weniger nachahmen; man kann eben nur sagen, daß er aus einer Reihe kurzer, abgesetzter, gleichsam zitternder und mächtigere Laute besteht, deren Wert der Affe durch Verzerrung des Gesichtes noch besonders erläutert. Sehr interessante Studien über die Sprache der Affen hat der bekannte amerikanische Gelehrte Professor W. S. Garner an der Universität Chicago, einer der ernsthaftesten und gründlichsten Forscher auf dem Gebiete des Tierlebens, gemacht und in einem von dem kürzlich verstorbenen Leipziger Professor der Zoologie W. Marschall ins Deutsche übersetzten Buche veröffentlicht.

Bei einem Aufenthalt in den Wäldern des Amazonasstromes glaubt Marschall sogar, eine Affenhochzeit beobachtet zu haben. Aus einem Versteck beobachtete er, wie auf einem großen, freien, von mächtigen Bäumen umgebenen Platz eine zahlreiche Affenschar in wohlgeordnetem Zuge, lebhaft gestikulierend und von Zeit zu Zeit immer wieder einen wie Ah-hi-ho klingenden Ruf ausstoßend, vor einer am Stamme einer mächtigen Palme offenbar künstlich hergerichteten und mit bunten Zweigen geschmückten, hügelartigen Erhöhung vorüberzogen, auf der sich, umgeben von einer Anzahl anderer Affen, ein prächtiges Schimpansenpaar befand. Alle den mächtigen Raum umgebenden Bäume hatten die Affen durch zu-

samengeschnittene Zweige so verbunden, daß die Kleinsten von jenen sich dort mit Leichtigkeit von einem Baume zum andern schwingen oder sich auf der „Tribüne“, auf der sich das Schimpansenpaar befand, zu einer anziehenden Gruppe vereinigen konnten. Einige schlangen freischend Palmwedel über den Köpfen, andere schlugen leere Kokosnusschalen wie Becken zusammen oder entlockten einer starken Schilfrohrart in einer ganz bestimmten Taktmusik Pfeife. Inzwischen hatten sich immer mehr Gäste auf dem Festplatze eingefunden. Garner beobachtete, wie jeder neu ankommende Zug jedesmal von im Walde ausgestellten Posten erst auf der Tribüne angelockt und dann von einigen ihm entgegengegangenen Trabanten des Schimpansenpaares am Eingang des Festplatzes begrüßt und zur Tribüne geleitet wurde, wo die Gäste mit Freudengekreisch empfangen wurden, während die auf den aus Zweigen geschnittenen Girlanden hockenden Affen die unten vorbeigehenden mit Blüten und Blättern aller Art bewarfen.

Als dann die Empfangsfeierlichkeiten vorüber waren, sprang, so berichtet Garner weiter, ein besonders starkes Exemplar eines Mangabe-Affen einem seiner Stammesgenossen auf den Rücken und erging sich von dieser lebendigen Hebevorrichtung aus in lebhaften Gestikulationen und Schreien nach dem Schimpansenpaar hinüber, wobei dem lauschenden Professor Garner namentlich die offenbar absichtliche Betonung einzelner Worte auffiel, die ihm wie Parpar-rau-ah-ahai klangen. Mehrfach, an besonders hervorstechenden Stellen der Affenrede, brachen die Festteilnehmer in lautes Beifallgeschrei aus, das ähnlich wie unser „Hoch“ klang. Als dann der Festredner sich mit ein paar gewiesenen Sprüngen zu dem Schimpansenpaar hinaufschwang, empfing ihn dieses mit sichtlichem Behagen; der männliche Schimpanse reichte ihm die Hand, seine Gattin nickte ihm huldreich zu. Kurz darauf trat der Schimpanse selbst an den Rand des Sockels vor. Aus den Zweigen über ihm erscholl ein neuer Ruf, tausendstimmige Rufe ertönten ihm entgegen, grüne Zweige und Palmwedel wurden geschwenkt, und alles brängte und schob sich nach der „Tribüne“ zu. Allmählich nahm der Lärm ab, und nach einer Viertelstunde war der Festplatz leer, nur aus der Ferne hörte Garner noch einige Rufe.

Es bleibe dahingestellt, welchen Anteil die Phantastie an dieser Schilderung hat. So viel dürfte jedenfalls außer Zweifel stehen, daß das gänstige Urteil, welches Garner über die Intelligenz der Affen fällt, im wesentlichen von der Wirklichkeit bestätigt wird. Einem recht handgreiflichen Beleg hierfür vermögen wir der unmittel-

baren Gegenwart zu entnehmen. Im Wintergarten zu Berlin, dem rühmlichst bekannten Etablissement, das unter den Berliner Varietees hinsichtlich der Trefflichkeit seiner Darbietungen weitans an erster Stelle steht, und dessen Besuch wir allen Besuchern der Provinz bei einem gelegentlichen Aufenthalt in der Reichshauptstadt nur aufs wärmste empfehlen können, wird zurzeit unter anderem auch ein Affentheater vorgeführt, dessen Leistungen geradezu staunenerregend zu nennen sind. Ohne daß Menschen auch nur die geringste Beihilfe leisten, produziert sich hier eine aus lauter Affen bestehende Spielertruppe in ebenso zwolliger und amüsanter wie den verständnisvollen Beobachter der Tierwelt fesseln- der Weise. Vom Leiter der Vorstellung und Kapellmeister bis zum Theaterdiener herab, der durch den Wechsel der Plakate die verschiedenen Piecen kennzeichnet, wird alles durch Affen dargestellt. Allerliebste wirkt der kleine Kapellmeister, der, von seinem lebhaften Temperament fortgerissen, sich ganz den Wirkungen der Musik hingibt und mit dem winzigen Taktierhüchlein fuchtelnd, fortwährend auf- und niederpringt. Da lassen Affen ihre Künste an Seil und Trapez sehen, da zeigen sie sich als bewährte Meister des Automobilspores, kurz, da weisen sie allerlei Leistungen auf, die sonst nur als ein Vorzug und Vorrecht des Menschengeschlechts betrachtet zu werden pflegen. Die Tierdressur feiert mit dieser Affen- truppe des Berliner Wintergartens in der Tat Triumphe, die kaum noch übertroffen werden können. Auf's neu-

Riebeck-Biere! Die Brauerei Riebeck & Co., Leipzig-Erfurt bringt als Spezialität nur schwachvergorene d. h. extraktreiche und alkoholarme Biere auf den Markt. Diese Biere, welche nicht berauschend wirken, sind wegen ihres eigenartig aromatischen, milden und herzhaften Geschmacks allgemein beliebt und belümmlich.

Infolge des geringen Alkoholgehaltes sind dieselben der Gesundheit ansehr zuträglich und daher dem bierschmeckenden Publikum bestens zu empfehlen.

Riebeck-Biere wurden auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung 1897 und auf der Internationalen Kochkunstausstellung 1905 in Leipzig mit der höchsten Auszeichnung der Königlich Sächsischen Staatsmedaille prämiert.

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeldler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung zu höchstmöglichen Sätzen.

Dunkle Wege.

Man von Hermine Frankenstein.
Es sagte sich zwar selbst, daß ihr so etwas nicht zuzumuten wäre, dennoch konnte er keine andere Angelegenheit als so wichtig und dringend erfinden. Er hatte keineswegs beabsichtigt, sie von seinen Dienern beleidigen zu lassen, hatte sie aber nichtsdestoweniger ihrer Unverschämtheit preisgegeben. Die Abendgesellschaft war glänzend verlaufen. Sir Alan war außer sich vor Vergnügen, denn es war ihm gelungen, einige berühmte Männer in seinen Kreis zu ziehen, mit denen verkehren zu können selbst von den Höchstgestellten als Ehre betrachtet wurde.

Während er nur in seinem erschlichenen Glücke schwelgte, sah Hauptmann Chandos in banger Sorge und Unruhe allein in seinem Zimmer. Er hatte die letzten Tage in furchtbarer Aufregung verbracht. Es stand so viel für ihn auf dem Spiele, daß er nirgends Ruhe finden konnte.

Wenn Sir Alan wirklich ein Betrüger war und den Platz und Namen seines toten Verwandten an sich gerissen hatte, wenn Chandos in Wirklichkeit Sir Vivian Agnsey von Carsdale war, wenn er anstatt für immer von Lady Blanche getrennt zu sein, sie sein eigen nennen dürfte, ach, gültiger Himmel, wie dankbar wäre er für diese Gnade. Wie wollte er sein Leben dann so einrichten, daß er nur dem Wohle seiner Mitmenschen diene. Wie wollte er früh und spät dem Himmel seine Dankbarkeit beweisen. Seine Augen füllten sich mit Tränen, seine Lippen zuckten und seine Hände verkränkten sich ineinander bei dieser Vorstellung. Wie aber, wenn es nichts anderes wäre als die fieberhafte Einbildung eines überspannten Mädchens, die Täuschung eines überreizten Gehirns — ah, in diesem Falle würde er sein Gesicht auch wieder mit dem Mute eines Soldaten ertragen, schlummer

könnte es dann ja auch nicht sein, als es bisher gewesen war.

Dennoch war er hart genug, ruhig und unbefangen erscheinen zu müssen, während er wachte, wieviel für ihn auf dem Spiele stand.

Mr. Gray war in diesen Tagen in Carsdale gewesen und nach London zurückgekehrt und er konnte zu jeder Minute hier sein. Vivian erwartete ihn also, bemüht, seine Ungebild so viel als möglich zu beherrschen.

Es war schon spät, als der Rechtsanwalt bei ihm eintraf. Er war gegen seinen Willen aufgehalten worden. Hauptmann Chandos Lippen zitterten vor Erregung.

„Ich bin in Carsdale gewesen“, begann Mr. Gray, sobald er dem jungen Offizier gegenüber Platz genommen hatte. „Ich sagte es Ihnen ja, daß die Agnseys immer die Gepflogenheit hatten, zwei Schlüssel zu dem Kassenzimmer zu besitzen, einer ist immer im Besitze des jeweiligen herrschenden Baronets, der andere in der Obhut des Familienanwaltes. Die Agnseys hatten immer eine große Vorliebe dafür, lange und weite Reisen zu unternehmen, und es ist daher notwendig, daß ihre Rechtsanwälte Zutritt zu ihren Papieren haben, ohne erst nach einem fernen Erdteil nach einem Kassenschlüssel schreiben zu müssen.“

„Ich muß Ihnen vor allem sagen“, fuhr Mr. Gray fort, „daß ich anwesend war, als Sir Alan alle seine Papiere in den großen eisernen Schrank legte, es waren verschiedene zusammengebundene und datierte Päckchen, auch allerlei Scheine, wie ich sehen konnte. Ich bemerkte auch, daß er eine große Brieftasche nahm und ihren Inhalt, ohne ihn genauer zu untersuchen, einfach in ein Fach der eisernen Kasse legte.“

Die Briefe und Scheine sind alle in bester Ordnung, Hauptmann Chandos. Sie wissen, was sie enthalten. Ich untersuchte aber das Fach, in welches er den Inhalt

der Brieftasche gelegt hatte, und sehen Sie, was ich dort fand.“

Mr. Gray entfaltete sorgfältig einen Brief, der deutliche Spuren trug, schon vor längerer Zeit geschrieben worden zu sein, und reichte ihn dem jungen Offizier.

„Ein Mörder“, sagte er dabei, „mag jede Spur seines Verbrechens noch so sorgfältig vernichten, irgendwo läßt er doch eine kleine Lücke offen, die zu seiner Entlarvung führt. Dieser Mann hat seine Rolle mit großartiger Geschicklichkeit gespielt, aber er hat vergessen, den einzigen geschriebenen Beweis zu vernichten, der seine Schuld an den Tag bringen kann.“

Während Hauptmann Chandos den Brief las, trafen ihm große Schweißtropfen auf die Stirne, er hielt das Blatt wie mit Eizentklammern fest, es dauerte einige Minuten, ehe er sich so weit ermannen konnte, um sprechen zu können, dann rief er:

„Das klingt wie eine Stimme aus dem Grabe. Welch blinde Toren wir Alle gewesen sind.“

„Nein, das dürfen Sie nicht sagen“, entgegnete Mr. Gray, „sagen Sie lieber, wie klug er war, daß er uns so täuschen konnte. Verlassen Sie sich darauf, wenn er sehen wird, daß dieser Beweis in unieren Händen ist, wird es nicht mehr notwendig sein, daß wir übers Meer gehen, um Zeugen zu suchen.“

„Ehe wir weitere Schritte unternehmen, sollte Lord Damar zu Rate gezogen werden“, sagte Hauptmann Chandos. „Er ist noch in Cowes, sollen wir zu ihm schicken oder zu ihm gehen?“

„Schicken wir lieber zu ihm“, erwiderte der Rechtsanwalt.

„Es wäre mir kaum möglich, London in dem Augenblick verlassen zu können.“

„Ich will ihm noch heute schreiben, da kann er Donnerstag früh hier sein“, entgegnete Vivian, „und bis dahin können wir nichts weiter tun.“

Hier der klare Beweis geliefert, daß die Affen in der Tat zu den intelligentesten Tiergattungen gehören. Solche Äußerungen der Tierintelligenz aber haben für den sinnenden Beobachter nicht bloß den Reiz des Neuen und Wissenswertes, sondern sie schließen zugleich ein wertvolles Erkenntnisstück in sich. Es ergibt sich nämlich gleichzeitig aus ihnen doch auch wieder mit

stehender Klarheit der grundlegende Wesensunterschied zwischen Tier- und Menschenseele, der trotz alledem und alledem unabänderlich obwaltet. Das Verwunderliche, daß wir als ureigenes Gebilde aus des Schöpfers Hand hervorgegangen sind, erfährt eine neue Klärung und Prä-

zisierung und läßt uns mit berechtigtem Spott hinabsehen auf die kümmerlichen Verläufe einer geschäftigen Akerwissenschaft, die nur zu gern jeden Unterschied zwischen Tier und Mensch hinwegwischen möchte. Spektator.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Sexagesimae.
Nies: Predigttext für den Hauptgottesdienst: 2. Sam. 12, 1-7. Predigttext für den Nachmittags-Gottesdienst: 2. Kor. 11, 21-30. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Luthardt), nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bedt).
Mittwoch, den 28. Februar a. c., abends 8 Uhr Bibelstunde (Pastor Luthardt).
Nachmittag vom 28. Februar bis 1. März c. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Luthardt.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.
Evangelischer Jungfrauen-Verein: Die Versammlung fällt aus.
Garnisonsgemeinde: 10^u Uhr Predigtgottesdienst, Text: 2. Sam. 12, 1-7. Distriktpfarrer Niebner. Am darauffolgenden Donnerstag (27. 2.) Familienabend der Garnisonsgemeinde im Gesellschaftshaus. Beginn 8 Uhr ab. Vortrag des Herrn Oberstleutnant v. D. Hüner über Marokko mit vielen Lichtbildern und des Garnisonspfarrers: „Charakterbild Kaiser Wilhelm II.“
Gräba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 2. Kor. 12, 1-10), P. Vorm. Jünglingsverein: abends 7^u, 8 Uhr Versammlung in der Pfarre. Jungfrauenverein: abends 7^u, 8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefrauentheke.
Niederan: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 7 Uhr kirchlicher Familienabend im Waldschlößchen.
Weiba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Seibain: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Gienitz: Spät-Gottesdienst vorm. 11^u Uhr.
Schnitten: Fröh. Gottesdienst vorm. 9^u Uhr.
Pauß mit Zahnhäusern: Vorm. 9^u, 9^u Uhr Predigtgottesdienst in Zahnhäusern.
Katholische Kapelle Nies (Friedrich Auguststraße 2a): 8 Uhr hl. Meß, 9 Uhr Hochamt, Predigt, Segen. Nachm. 2 Uhr Anacht, bis 4 Uhr Taufen. Wochentags hl. Meße 7^u, 8 Uhr.

Landwirte

wählt am 26. Februar zum Mitglied des Landeslitturates
Herrn Rittergutsbesitzer Sachße
Merschwitz bei Großenhain.

Zu Mitgliedern der Genossenschaftsversammlung:
Herrn Rittergutsbesitzer Lämpke, Zichlitz bei Großenhain
Herrn Rittergutsbesitzer Fleischer, Klein-Wolmsdorf bei Nadeberg
Herrn Gutsbesitzer Däweritz, Krauß bei Nies
Richter, Nadeburg.
Das Wahlkomité des Bundes der Landwirte.



Zu Fastnacht

habe man Krapsen nach folgendem Rezept:
Zutaten: 60 g Zucker, 125 g Butter, 4 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver. Zum Ausbacken gebraucht man halb Schmalz, halb Palmöl. — Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eier, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und wenn nötig noch soviel Milch, daß ein mittelfester Teig entsteht. Man rollt denselben aus, sticht mit einem Weinglas runde Scheiben aus und backt sie in Heßend heißem Fett auf beiden Seiten braun. Dann nimmt man die Krapsen heraus, läßt sie abtropfen und bestreut sie mit Zucker und Stimm.
An Stelle der teuren Vanille-Schoten nimmt man jetzt zur Erzielung eines feinen Vanille-Geschmacks freis
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
zu allen möglichen Mehlspeisen, Cremes und Biddings. Man denke auch daran, daß Dr. Oetker's Vanille-Pudding-Pulver eine vorzügliche Nachspeise gibt und aus dem besten Reispulver hergestellt wird.

Grundstücksverkauf.

Das zu Nüßberg a. Elbe in der Schloßstraße Nr. 120 gelegene, zur Amtsgemeinde Gildensfern gehörige, im Grundbuche von Nüßberg und einzelne Güter Band I Blatt I verzeichnete Grundstück, Haus mit großem Hof, 26 a Obst- und Gemüsegarten, neu erbautem Pferdehof, Wagenschuppen, Contor, Fischhaus, guten Kellern, Einfahrt, in dem seit 1884 ein Holz- und Flaschenbiergeschäft verbunden mit Restauration betrieben worden ist, in bester Lage der Stadt Nüßberg gelegen und seiner ganzen Beschaffenheit nach in erster Linie zu einer Bierneiederlage, abge auch zu jedem anderen Geschäftsbetriebe geeignet, soll im Auftrage des Eigentümers durch mich am 5. März 1908, nachmittags 2 Uhr im Hotel zum Kronsprinzen in Nüßberg im Wege öffentlicher Versteigerung verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.
Torgau, den 5. Februar 1908. Der Königl. Notar. Beder.



Von Dienstag, den 25. Februar ab steht wiederum ein großer Transport der besten dänischen Arbeitspferde

in sehr reicher Auswahl
in den Stallungen des Hotels „Kronprinz“ zu Falkenberg, Bezirk Halle, unter bekannt realen und kulantem Bedingungen zum Verkauf.
W. Schügner & H. Davids
Pferdehandlung, Falkenberg, Bz. Halle.
— Fernsprecher Nr. 5. —



Der Großenhainer Pferdezüchter-Verein offeriert selbstgezüchtete Pferde jeden Alters zu möglichst billigen Preisen. Zu erfahren beim Geschäftsführer
F. Kittler, Roda.

Bandwurm mit Kopf

auch Naden- und Spulwürmer, werden selbst in hartnäckigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solitaenia“, garant. unschädliches, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmfraukheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt und weder Uebelkeit noch Brechreiz verursacht. Bestandt.: Granategr. 10, Rlg.-Del 20, Rafao 20, Musenarinde 10. Mit Anweil. 2 M., bei Einfind. von 2,25 M. fca. Depot: Apotheke Riesa.

Städtische Beamenschule
zu Nerchau, Bez. Leipzig

Vorbereitungsanstalt f. d. Laufbahn eines Staats-, Gemeinde-, Büro- u. Kaufmanns. Beamten. Gegr. 1892 unter Mitwirk. d. Ver. sächs. Gem. Beamt. Beste Erfolge. Kursus 2 jährl. 13 Lehrkräfte, nur Pädag. und städt. Beamte. Stellennachweis f. d. Abitur. Prospekt u. Vermittlung gratis. Prospekt f. d. Direktor Schüler.

Kyffhäuser Technikum.

Frankenhausen

Landwirtschaftliche Schule zu Meißen. Der diesjährige Sommerkurs beginnt Dienstag, den 28. April. Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und jede gewünschte Auskunft über die Schule erteilt der Direktor Professor A. Endler.

Warum
Iaden die Geschäftsinhaber zu ihrer Versammlung nicht auch die Vorstände der beiden Handlungsgelhilfen-Bereinigungen ein??



Feurich Pianos
Flügel und Pianinos
Julius Feurich, Leipzig
Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Dunkle Wege.

Roman von Hermine Frankenstein.
70 Noch eins möchte ich aber gerne sagen“, fuhr Hauptmann Chandos fort. „Es steht für mich mehr auf dem Spiele als für irgend Jemand sonst, aber ich kann den Gedanken nicht ertragen, einen Mann — und selbst wenn er ein Schurke wäre — in tödlicher Weise zu überfallen. Lassen Sie ihn — wie immer er sich nun nennen mag, hören, was wir argwohnen, was wir wissen, was entdeckt wurde, und was wir tun werden, lassen Sie uns offen mit ihm kämpfen.“
Mr. Gray lächelte ruhlg. „Sie sprechen, wie es einem Soldaten geziemt, Hauptmann Chandos. Ihr Wunsch soll erfüllt werden.“
Lord Damar sah in Cowes allein und nicht eben in der besten Laune beim Frühstück. Er befand sich wieder einmal in Geldverlegenheit. Sir Mans wohlgefällige Börse fehlte ihm und überdies konnte er sich nicht vorstellen, was das zu bedeuten hatte, daß Vivian Chandos forderte, die Heirat Lady Blanches mit Sir Alan noch hinauszuschleppen.
Der Aufwärter hatte soeben die Frühpost gebracht und Lord Damar stieß einen ärgerlichen Schrei aus, als er sah, daß der erste Brief, den er zur Hand nahm, Vivian Chandos' Handschrift trug.
Das reichliche Frühstück, das er verzehrte, brachte ihn in bessere Laune, und er überflog rasch den Inhalt von Vivians Brief.
„So wünscht Vivian also, daß ich in die Stadt komme und ihn in seiner Wohnung aufsuche. Er hat Neuigkeiten, die mich ebenso überraschen und interessieren werden, wie ihn“, murmelte er. „Was kann das nur sein?“ Sein erster Gedanke war, daß es eine finanzielle Katastrophe sei, die ihm drohe und vor der Hauptmann Chandos ihn warnen wollte. „Ich muß natürlich gehen“,

sagte er für sich, „das ist nicht abzuwehren“, und er beschloß, den größten Teil seiner Zeit in Belgrave Lodge zuzubringen, wo er um seiner Tochter willen ein gern gesehener Gast sein würde.
„Blanche“, sagte er, als er eine Stunde später reisebereit vor ihr stand, „ich gehe in die Stadt, man hat mich dahin berufen, wahrlich heimlich wieder so eine selbige Angelegenheit. Ich werde dort selbstverständlich Sir Alan sehen, und wenn es möglich ist, mit ihm dem Termin für eure Hochzeit festsetzen. Ich kann diesen Stand der Dinge nicht länger ertragen. Ich hoffe doch, daß Du zu jeder Zeit, die wir bestimmen, bereit sein wirst, Blanche?“
„O, mir ist es ganz gleich, wann immer es sein muß“, erwiderte Lady Blanche matt und gleichgültig, und obgleich Lord Damar ein Feind aller Empfindlichkeit war, verfolgte ihn der traurige Ausdruck ihres Gesichtes und ihr dumpf-schmerzlicher Ton, bis er in London eingetroffen war.
33. Kapitel.
Als Lord Damar Hauptmann Chandos Wohnung betrat, war er nicht wenig erstaunt, dabeilbst auch die beiden andern Herren anzutreffen.
„Mr. Gray, ich erwartete nicht, Sie hier zu sehen“, rief er aus. „Was ist geschehen?“
Vivian stellte ihm vor allem Fred Westerne vor und Lord Damar schaute ihm mit unverhohlenem Erstaunen an und fragte sich, was in aller Welt ein Künstler wohl mit seinen Angelegenheiten zu tun hätte.
„Das sieht ja ganz feierlich aus, als sollten wir hier eine Komitteesitzung abhalten“, begann er in seinem gewohnten halbspöttischen Tone.
„Es ist auch eine sehr ernste Zusammenkunft, und noch ehe sie beendet sein wird, werden Sie wissen, daß eine große Ungerechtigkeit bestraft werden — ein schweres Unrecht wieder gut gemacht werden soll.“
Lord Damar ergab sich gleichgültig in sein Schicksal.

Diese Sache konnte ihm nichts angehen. Die Worte Gerechtigkeit, Recht und Unrecht hatten für ihn nur wenig Anziehungskraft.
Er war etwas ärgerlich, daß man ihn wegen anderer Leute Angelegenheiten aus seinem behaglichen Leben in Cowes herausgerissen hatte, aber all seine Gleichgültigkeit war bei Vivian Chandos erster Frage sofort verschwunden.
„Onkel Damar, ich muß Dich der Form ha der fragen, ob Du jemals die Identität Sir Alan Mansleys angezweifelt oder ihn in Verdacht gehabt hast, ein Betrüger zu sein?“
Lord Damar sprang bei dieser Frage mit der Behendigkeit eines jungen Mannes von seinem Sitze auf und rief:
„Niemals! Warum hätte ich das tun sollen? Die Rechtsanwältle haben die ganze Sache durchgeföhrt und sie werden doch sicherlich keinen Irrtum begangen haben.“
„Wir fürchten aber, daß ein schwerer Irrtum begangen worden ist“, versetzte Hauptmann Chandos. „Es steht für Dich als Lady Blanches Vater ebenjoviel auf dem Spiele als für mich.“
Lord Damars Gesicht wurde leichenblau. Ein Irrtum in der Heirat seiner Tochter mußte in der Tat auch für ihn verhängnisvoll werden.
„Höre mich an“, sagte Vivian, „und Du sollst Alles erfahren, was über die Sache bisher bekannt ist. Wir verdanken alles Mr. Westernes Tochter, die von dem ersten Augenblick an, wo sie ihn sah, überzeugt war, daß es nicht der echte Alan Wayne ist.“
„Habe ich es mir doch gedacht, daß ein Weib dahinter steckt“, sagte sich Lord Damar unhörbar, „es gibt kein Unheil, das Weiber nicht stiften helfen.“
Alan und deutlich fehlte Hauptmann Chandos alle gegen Sir Alan sprechenden Beweise auseinander. Es waren starke Anhaltspunkte, für genügend hielt er sie nicht.

lassen, weil diese auch anfangen, sich aneinander zu drücken. Am 23. Februar vormittags benachrichtigte die Wasserbau-Inspektion die vom Wasser bedrohten Grundbesitzer in Niesitz davon: Es werde im Laufe des heutigen Tages noch ein großer Teil Elben in die Elbe fließen, was einen Kuffen verursachen könnte, weshalb Besicht geboten sei. Nachmittags 4 Uhr erfolgte unter großem Getöse der angelegte Einsturz, der auch wirklich bis zur Brückenmühle eine Kuffenung des Wassers von 3-4 cm ergab. Ein Stück des einen großen Bogens blieb verkrümmt auf den neu aufgemauerten alten Pfeilern hängen und man sah dessen Einsturz noch entgegen, was sich aber nicht eher erfüllte, bis am 1. Mai die Pfeiler diese Stütze herunterbrachten. Tausende von Menschen kamen nach Niesitz herbei gestürzt, um sich dieses seltsame Schauspiel mit anzusehen. Diese Katastrophe ward viel besprochen und Niesitz dabei weithin berühmt und bekannt, dem selbst amerikanische Zeitungen sprachen von dieser Brückensturz.

Bis zum 12. Oktober mußten alle Häuser, welche nach Niesitz kamen, über Döbeln geleitet werden; der Frachtfuß war laßige dessen per 100 Ztr. 12 Mk. teuer. Ein Taucher wurde engagiert, welcher an das unter Wasser liegende Eisen Dynamitprengschiffe anlegte, welche allmählich von den Pfeilern entfernt wurden. An den zerprengten Stellen befestigte der Taucher Ketten und es wurden sie durch Seilmaschinen emporgehoben. Erst Mitte April konnte die Schiffahrt eröffnet werden und es war bis dahin auf dem rechten Ufer der Niesitz eine Durchfahrt geschaffen. Die talwärts fließenden mußten bei Niesitz fließen und wurden einzeln von einem großen Dampfer durch die Brücke gefahren und dann die bergwärts fließenden mit über die Brücke hinauf genommen. Bis zum 1. Juni 1876 war für die Pfeiler die schwerste Arbeit getan und es blieben von den genommenen 200 Mann nur noch 50 in Niesitz. Die anderen gingen in ihre Garnison zurück.

Vom 1. April bis 15. Oktober 1876 ließ die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft über Niesitz wieder täglich 3 Personenzüge gehen. Unterhalb der eingefüllten Brücke hatte man zum Uebergehen der die Bäche benutzenden Passagiere eine Dampfbrücke aufgestellt. Natürlich mußten die Passagiere die Bäche am rechten und linken Ufer verlassen und dann bis zur Dampfbrücke laufen. Auch leichtes Gepäck wurde mit befördert. Bald nach dem Einsturz begann man mit dem Bau einer hölzernen Unterbrücke auf dem im Umbau begriffenen Bahnhofsgebäude in Niesitz und zwar in ganzer Streckenlänge, 17 und fertig hergestellt. Sie wurde über die alten noch stehenden Pfeiler, welche zuvor auf ihre Tüchtigkeit probiert und oben wegerecht aufgeschlagen waren, binnen 2 Tagen geschlagen. Den Bau vorgenannter Brücke leitete Herr Zimmermeister Graul in Köchlich aus und zwar unter der Leitung des Herrn Ober-Inspektors Peters. Am 11. Oktober fuhr die Lokomotive „Oder“ zum ersten Male Probe über diese Holzbrücke. Am 12. Oktober fuhr man schon mit den Güterzügen darüber und bereits am 15. Oktober mit den Personenzügen. Damit war der Verkehr zwischen Leipzig-Niesitz-Dresden wieder voll und ganz hergestellt.

Bereits seit Einzug der Brücke verhandelte der Staat mit der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft und kam auch bald zum Abschluß der dieser gehörenden Höhe, jedoch nunmehr der Staat die ganzen Bahnen im Lande besitzt. Die neue Eisenbahnbrücke in Niesitz wurde vom Staat nach 1876 zum Bau in Angriff genommen und nach 3 Jahren fertiggestellt. Nunmehr nahm man es mit der Gründung der Brückenpfeiler genauer. Die neue Brücke kam nun über die alten Pfeiler herauf zu stehen. Zur Gründung der Pfeiler wurden eiserne Coiffons im ganzen Umfange derselben angefertigt, dann der Raum, wo sie hinkamen, wasserrecht abgedämmt und nach und nach bis auf guten Grund versenkt und dann im Innern

mit Zement-Beton ausgefüllt und nun mit ganz harten Sandsteinquadern in die Höhe gemauert. Es war am 4. Februar 1878 als die vom Grund aus neuverbaute Brücke die erste Probe ablegen mußte. Man fuhr zu gleicher Zeit 6 der stärksten Lokomotiven mit Tender auf, welche ein Gewicht von 7000 Ztr. hatten. Bei genauer Beobachtung haben die Eisensteile durch die darauf ruhende Last 32 mm nachgegeben, an den Pfeilern wurde nicht das geringste bemerkt. Also hatte die neue, mit 2 Weisen belegte Brücke die Probe sehr gut bestanden und wurde nunmehr am 15. Februar 1878 dem vollen Eisenbahnverkehr übergeben. Am 17. Dezember 1878 ward auch die Fahrbahn für das Fußwerk über die neue Brücke fertig gestellt und ebenfalls einer Probe unterworfen. Es wurden 17 Strohwagen mit 84 Weiden bespannt daraufgestellt. Das Belastungsgewicht betrug circa 2000 Ztr. Die Eisensteile bogen 20 mm weg. Die Seitenabwärtung betrug nur 2 mm; das Resultat war sonach sehr gut. Am 20. Dezember ward die Brücke auch für das Fußwerk frei gegeben und es fand an diesem Tage zugleich die Einweihung mit statt. Es war eine Prozession veranstaltet, welche 60 Reiter und 80 Kettler zählte; der Pandelfeldscher Herr Julius Schneider aus Niesitz hatte einen sehr selten Ochsen mit im Zuge eingereicht. Die Stadtwächter Niesitz hielten die Landwehrmänner des rechten Ufers, welche sich auf einer Wiese vor dem Dorfe Nöberau aufgestellt hatten, mit Musik ab. Vor der Abfahrt wurden einige Ansprachen gehalten und nachdem bewegte sich der Zug mit Musik über die Brücke die Bahnhofsstraße entlang bis vor das Rathaus und von da zurück nach dem „Wetiner Hof“, wo ein Festessen stattfand.

Herr Finanzrat Köpfe und der damalige Herr Wasserbau-Inspektor Göbel waren die Leiter dieses großen Baues und bei dieser Gelegenheit mit anwesend.

Längere Zeit war im Anfang der Wagenwege über die neue Brücke frei. Dann wurde vom Staat mehrere Jahre hindurch Brückenzoll erhoben, was aber später wieder in Wegfall kam. Im Jahre 1906 ward neben der Fahrbahn ein 1 1/2 Meter breiter Zement-Fußweg angelegt.

Teufel und Einsprüche.

Auf's Glück sich hoffend stützen
 Laß ich ein schweres Stück —
 Des Zufalls Flug berühren
 Ist kein Erfolg fürs Glück.

Was biden Rache
 Ist wenig Gewinn;
 In keinem Spruche
 Ist tiefer Sinn.

Laß du das Deine nicht geben,
 Was geh'n dich der Leute Neben an,
 Wer für alles gleich Tauf begehrt,
 Der ist selten des Dankes wert.

Nätfelcke.

Toppelfinnrüttel.

Es nennt das Nätfelck einen Brein.
 Man kommt dort zusammen, um froh zu sein.
 In andern Sinn wird das Wort gebunden,
 Aus Klauen und Klättern wird es gewonnen.

Auflösung aus voriger Nummer:

R u b e n
 W a s s e r
 L a b a n
 A s i e n
 K a i r o

Giselen, Luther's Buchhandlung.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesitzer Tageblatt“.

Nr. 8.

Niesitz, den 23. Februar 1908.

31. Jahrg.

Der Türkierring.

Erzählung von R. Köhlig. — Fortsetzung.

Nun hatte er einen Morgens bei seinem ersten Ausgange eine sonderbare Entdeckung gemacht. Nach dem Grad- und Ostgericht hinaus lag die sogenannte „eisige Kammer“ des Altentells, ein Kehler, kleiner Vorratsraum, der ein einziges winziges Fensterchen hatte. Als nun Vater Eilmer bei seinem Morgenpaziergang seine Brücke von den schon erwähnten Kanziger Wandpfeilern, die zu seinem Ausgange teil gehörten, zu jenem Fensterchen wandern ließ, sah er etwas sehr Auffallendes. Er kniete, hingeliegt mit den Augen und kam bedächtig näher. Hochhaltig, er hatte sich nicht getraut, die grüne Gittergaze des Lustfensters war ringsum glatt herausgeschritten.

„Tadellos! Hier sind ja wohl Spitzböden in freier Luft!“ war sein erster Gedanke. „Doch nee, das hat ja so viel zu sein, kein Lüft Eilmer kann der bedächtigen. Aber! einlangen, der kann sein.“

Und richtig, das hatte man getan. Man hatte hinein- gelangt und den prächtigen juwelierähnlichen Schmuck herausgeholt, den Mutter Eilmer mühsam durch den Sommer gerettet hatte.

„Was ein solches Speer für den Mund, das setzen hat an Hund.“ sagte Vater Eilmer. „Na, das soll mir wohnern, was für 'n Hut hat noch ist. Das will'n wir will rufen. Den Ziermeister ist weiß; den Schmuck hat he halt an den Port mit mehige Kammeln? Hat he hoch lauten?“

Er, er mußte einen, der keinen Kammeln aufsch, solange noch irgend eine Schmuckschwarz auf dem Tisch sichtbar war.

Edelm hingelte er vor sich hin und paßte kräftig, damit die Gedankenarbeit besser förderte. Endlich war er damit im Reinen.

In seiner behaglichen, gemächlichen Art ging er, als sei nichts Besonderes vorgefallen, durch den Garten über den Hof seiner Wohnung zu. Ferdinand Pocheide, der von der Anstaltskammer neben dem Pferdehall herkam und an ihm vorbeischiebende, warf ihm einen schielenden Seitenblick zu und dachte: „Der sieht ja heute so dünn aus, daß es einem jammern kann.“

Er konnte es sich nicht verkagen, in der Freude seines wohlwollenden Herzens die Jungs hinter ihm herumzuführen.

Vater Eilmer trug den Schlüssel zur Vorratskammer in seiner Tasche, denn Frau Dorothea war seit einigen Tagen unpaß und hätte das Bett.

„Du beschloß, weder ihr noch sonst irgend einer Seele etwas von dem geschlossenen Schinken zu erzählen.“

Bedächtig hing er das Glasfenster anstelle des geschlossenen Aufschlusses ein und setzte sich dann behufs ferneren Nachdenkens in das kleine, sehr schmale Vorgärtchen, das vom Hofe durch einen niedrigen Zaun abgetrennt war. Man konnte dort so hübsch geschäft unter Sonnenblumen und Malven im Schatten sitzen und das ganze Geschäft übersehen.

Es fiel ihm ein, daß ihm in letzter Zeit bisweilen kleine Gegenstände — Zigarren, ein Taschmesser oder dergleichen — aus der verschlossenen Stube fortgenommen waren. Er entsann sich jetzt, daß diese Sachen stets auf dem Sims des offenen Fensters gelegen hatten und zog seine Schlüsse daraus. Nun, er konnte warten. Seine Zeit würde schon kommen.

In den nächsten Tagen geschah nichts irgendwelche Wertes. Alles verlief ruhig, wie es im offenen Fenster liegen ließ, ließen unberührt.

„Te soll dich mach' das ist!“ dachte der Alte. „Na dem man, wo Kappen bi doch noch up de Poten!“

Mit Frau Dorotheas Bestehen wollte es sich inzwischen nicht so recht bessern. Sie behauptete, das sei ein „harter Hund“. Und vom Weisen verstand der Doktor nichts, da mußte die Mutter über die Pocheide herbei und „hubbeln“.

Es wurde also die Pocheide bestellt — und Mutter Eilmer setzte sich in einer vorgetragenen Nachhaken vor ihre schöne Toilettenkommode, in etwas längerer Erwartung der kräftigen Art, die in ausgiebigem „Kumbden“, Streichen, Klopfen und Weiben der leidenden Gliedmaßen bestand. Aber „was angrieht, das hilft auch!“ sagte Mutter Eilmer.

Der Alte war ebenfalls in Erwartung der augenblicklich weisesten Frau des Dorfes. Er sah als eine Art von Geheimnisvoll gemächlich auf der Leiter unter dem Hiebertisch vor der Haustür der Hauptwohnung, wo auf der großen Bank neben den ungefüllten Kissen und Tischen noch ein Pflöckchen für ihn frei war.

Im links gelegenen Stübchen war Ferdinand mit dem Auswischen beschäftigt. Er pfiff dabei einen Gassenhauer vor sich hin und warf dann und wann einen mißtrauischen Blick auf den Bauer. Der Doktor mochte wissen, warum der heute so schnell vom Paradies zurückgekommen war! Er — Ferdinand — hatte kaum Zeit gehabt, zum offenen Fenster des Altentells zu springen und einen Griff in die Zigarrenkiste zu tun, als Eilmer auch schon wieder auftauchte und sich unter dem Hiebertisch versteckte.

Die Zigarren brannten dem Jungen in der Tasche. Er müßte fast, sie nicht gelobt zu haben. Doch, als er sie einsteckte, war es ihm da nicht so vorgekommen, als habe er in einer Luft des Heulens über dem Pferdehall den weißen Stoff Vater Eilmers hübsch schnell austauschen und wieder verdrängen? Es war wohl Einbildung gewesen. Immerhin — es gab da eine solche Tür, die vom Großgarten zur Treppe des Heulens führte.

Frau Pocheide — in knallroter Blauschleife, zerrißenen Strümpfen und angelegenen Ballstücken — kam jetzt selbstbewußt und unternehmend auf den Hof geschwänzelt.

„Na, können Sie sich ein bißchen, Herr Eilmer?“ rief sie ihm von weitem. „Das ist recht, daß Sie sich's bequem machen. Sie haben sich genug gequält in Ihrem Leben, um lassen Sie nun das andere machen. Ich sage immer — einmal lebt man aus, und sein bißchen Vergnügen will man doch haben — der Kerger kommt schon von alleine, nicht wahr, Herr Eilmer?“

Er antwortete nicht, sondern nickte mit prüfend schmunzelnd wie sich hin.

„Und nun sogar bei Sie?“ sah sie entsetzt fest. „Ist es denn wirklich an dem, wie man so hört? Nein aber so was! Ich sagte zu meinem Mann: Warum denn du gerade bei Eilmer? Solche guten Leute, die armen Leuten so viel schenken. Wenn sie noch bei andern Leuten geschoben hätten! Und wo Sie doch man bloß den einen Schinken noch hatten! Ten werden Sie wohl nun nicht wiederbringen —“.

„Nee, den hält nu schon' up'raica!“ sagte Vater Eilmer gemächlich.



Frau Doehle erschau so heftig, daß man ordentlich sehen konnte, wie es ihr von Kopf bis zu Füßen einen Ruck gab.

„Was — wollen Sie damit sagen?“ brach sie mühsam hervor.

„Lust sollte so werden kriegen“, erwiderte er heftig. „Jemand — kumm mal her?“ schrie er über den Hof.

Der Junge besann sich erst ein Weilchen, stellte dann die Hand an die Wand und schließend verdrissenes Herbei.

„Lust soll er“, fragte der Alte, „is et wahr, dar's bi to Lust man hat ein Laster gegen benommen für den Schinken, den Du hier hasten bist?“

Der Junge starrte mit offener Munde bald auf den Fuorn, bald auf die Stiefel, die ihm in stichlicher Aufregung Zeichen zu machen suchte, die ihm nur noch mehr verwirrten.

„Den Vater?“ rief er endlich trübselig. „Hätte haben sie mir verprochen und nicht 'nem Weibchen habe ich gebriegt!“

„Na, denn geh man nah Lust, mien Sohn, un loß bi uttasthen. Kannst ut an Fieren Pappa 'nen schönen Weib beschellen — un is schid' em die Zigarren, die Du in Lohsch hiltst bist. Könnst si deid besetzten un wollest, wenn si sich wieder nig so don heist. Na geh man hen unnd jod' Kien Sacher.“

Herbmann war purpurrot geworden bei Erwähnung der Zigarren. Es war, als wolle er etwas wie Scham und Berger in ihm aufsteigen, aber bald gewonnen Trost und Beruhigung wieder die Oberhand.

„Wollen Sie mich etwa fortjagen?“

„Ja, dat will id'.“

„Sie haben mir gar nichts zu sagen, daß Sie's wissen. Sie sind jetzt hier nicht mehr der Herr. Sie haben jetzt man bloß noch Ihre paar Kumpel zu kommandieren unnd Ihre paar Schefel Auszugstücher.“

Der Bauer stand auf, reckte sich unnd ging langsam mit erschauerter Faust auf den Jungen zu.

„Id' will bi wail wat sagen, mien Sohn —“

„Wen Herbmann wartete nicht ab, was er ihm zu sagen hatte — er kannte diese Art von Aussprache schon, wandte sich unnd ging — schließend wie ein trübseliger Hund, seiner Kummer zu, unnd hier mit gepolter seine Sachen zusammenzuschmeißen.“

„Ido man, alter Juch“, hurrerte er in sich hinein. „Schien bist Du — aber unzerreißt ist auch nicht bumm, das sollst Du schon merken.“

Frau Doehle warf sich auf die Bank unnd schlug laut jammernd unnd heulend die Hände vor das Gesicht.

„Sie versicherte hoch unnd teuer, daß sie so schuldlos sei wie ein neugeborenes Oberkamm. Keinen Bissen habe sie von dem Schinken zu sehen bekommen; wenn der gezeffen sei, so würde das ihr Mann gemacht haben. Was das für einer sei, das wisse sie längst. Jecha Männer hätte sie kriegen können unnd wäre doch so dumm gewesen, auf so einen hereinzufallen. Wer so geht es heis: die besten Weibchen kriegen die schlechtesten Männer.“

„Das wenn der Herbmann so schlecht sein kann“, schloß sie, „unnd seinen eigenen Fieren bestehlen — was kann denn ich dafür? Was ich doch nicht mal seine Mutter bin. Wer der schlägt ganz unnd gar seinem Vater nach. Mann kennt ja das Sprichwort: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

„Wie die Gide, so das Baum —“

„Id' sind Familienangelegenheiten, da mangt mische id' mi nicht“, sagte Elster, wuschte sein Pfeifchen aus, steckte es in die Tasche unnd ging hinein zu Frau Doehle, um ihr zu erzählen, worum die Doehle's heute nicht kommen würde, unnd zu „Knabbeln“.

„Was, des schuldlichen Kindes, das der schone Schinken gewonnen hatte, schickte Mutter Elster so etwas wie Triumph.“

„Was hast id' gesagt, Vater?“ rief sie unnd wuschte

mit dem Zeigefinger auf den Tisch. „Was id' nicht gesagt, id' dank für so 'ne Verwandtschaft? So was, wenn das denn mal dein liegt, da kann man nie wissen, was passiert. To muß man jamaal gewöhnt sein, daß ein sein eigen Einkommen mal so die Spitzbamer unnd zucken. Toß plegt nu mal so zu sein: das ein Kind is nach den Dattel, das andere nach den. To weiß man ja denn jän Veltag nich, wir's nu nah bi Elsterwort stahn oder nah die Doehle's.“

„Oder nah'n ut Pappa Schinkensegergefell“, schaltete Elster ein. „Wer Frau Doehle's überderte diese Aufstellung auf einen Vorhaben, der weniger wegen seiner Profession, als wegen einer dummnen Geschichte, die man von ihm erzählt, nicht zu ihrem Lieblings geborte.“

„Nad dazum sag' id'“, fuhr sie fort, „daß der Junge, der Ludwig, seinen Verstand wieder 'n bißchen unmundert trägt bist, bevor kunnst mi nich genug danken, Elster. Na, nu sag selbst — wer hat nu recht?“

„Nemmer wer' gedichte Mut bist“, sagte Vater Elster. „Die Frau nahm es nicht abel. Die Aufregung hatte sie so wuchtend durchgerichtet, daß ihr kunnste war, als habe sie die Operation des Knabbelns bereits überstanden. Sie verkaufte die wertvollste Kuchel mit einer wässerten Talle unnd setzte die hübsche Krebsma Peube mit den lang herabwallenden schwarzen Klabbern auf, die sie — wie noch einige andere ältere Frauen des Dorfes — nach alter Sitte zu tragen pflegte. So setzte sie sich ans Fenster unnd wartete, bis Ludwig vom Felde zurückkommen würde, unnd ihm als erste die Neuigkeit des Tages mitzuteilen.“

„Rechtst wachte sie ihn herein, als er endlich mit dem unruhigen, verdrossenen Wesen, das ihm jetzt eigen zu sein pflegte, aber den Hof zu den Ställen ging.“

„Was soll's denn?“ fragte er kurz, während er in der Tür stehen blieb.“

„Sie erzählte ihm die Geschichte, aber in flügender Hast, denn er hatte schon bei ihren ersten Worten zur Türhinge gegriffen, als langwelle ihm die ganze Sache.“

„Sichst Du“, schloß sie betrübt, „unnd mich freu't's nur, weil Du so geschick warst unnd hast Dich besonnen, zu was Du gehört unnd zu was nicht. Er' ne Art, wo der eine in die Spitzbamer geht unnd halt sich 'n Schinken — unnd der andere macht sich wail gar an 'n Eckstade.“

„Was! hatte Ludwig die Tür aufgerissen unnd frachend hinter sich ins Schloß geworfen, daß Frau Doehle erschrocken an ihren Kopf griff, denn das „Harte Mut“ ließ sich unerschütterlich wieder merken.“

„To fall wail 'nen Haal ut werden“, murmelte sie ängstlich; denn mit sich selbst sprach sie Watt.“

„De oll kumm Geschichte mit Schinken sien Deern scheint wail den einseitigen Jungen noch immer entgegen“, bemerkte sie zu ihrem Mann, der zum Kissen sinken herriekam.“

„Wat angiebt, dat heißt“, erwiderte er.

„Sie schätzte mißbilligend den Kopf — was wollte der Alte nun wieder damit sagen? —“

„Mit finstere Miene ging Ludwig zur Kuchelkammer, um Futter zu schneiden, riß unntersch die Jacke ab unnd machte sich in Lemdsäckeln an die Arbeit. Kein lustiges Pfeifen begleitete sie. Mit schnellen, kräftigen Schritten ließ er die Ringe niederhauen, als wolle er allem Dugriem seiner Seele, aller fremdensten Unrast Luft machen. Nicht eher hielt er ein, als das der einbrechende Abend seiner Arbeit ein Ziel setzte.“

„Er trat in die Tür unnd blinnte hinan. Aus den Fenstern der Wohnstube schloß sich ein schmaler Lichtstreif über den Hof — man rührte dort wohl zum Abendrot. Köche essen unnd trinken, wer Lust hatte! Ihm war der Appetit vergangen.“

„Er zog die Jacke an unnd ging durch die hintere Tür in den Garten hinaus, um von dort den schmalen Faden

weg entfangenschleudern, der nach einigen Minuten an dem schließlichen Grundstück zurückkehrte.“

„Zeit Wechen hatte er weder Vater noch Tochter gesehen unnd es war ihm, als könne er diesen Zustand nicht länger ertragen, als müsse er ruhiger werden, wenn er heimlich nur von weitem die sehen Wunde, die seiner Seele unentbehrlicher war, als er es jemals geahnt hatte.“

Seine kalter so übermütigen Augen blinnten mit unruhigem Flackern schon um sich, als sei er auf verbotenen Schleichwegen. Aber um diese Zeit war es schon leer auf den Feldern unnd Wegen; die weißen schen schon beim Abendrot oder schafften noch in den Ställen.“

„Von überhängendem Gebälch verdeckt stand Ludwig neben der Federscheube unnd starrte in den Garten hinan. Er sah trotz der herabblumenden Nacht deutlich Gestalt unnd Gesichtsbild des alten Köchle.“

„Langsam betragte er sich zwischen den Deern unnd dem allmählich näher. Vor einem spät blühenden Rosenbusch, der über unnd über mit dunkelroten Blüten besetzt war, blieb er stehen. Die Hände auf den Rücken gelegt, sah er wehmütig darauf nieder. Er hatte in früheren Jahren kaum je eine Blüte davon übrig behalten, denn die jungen Mädchen pflegten gerade diese Art gern zu kaufen, unnd sich beim Tanze damit zu schmücken. In diesem Herbst aber war die Nachfrage nach seinen Blumen unnd Schmuck nur gering. Unbeachtet konnte hierhin verweilen unnd vergehen, was sonst einen schönen Weibchen Welt eingebracht hätte.“

„Im Köchle war es eben so. Die Jung so unerwartliche Mangel hatte ruhige Zeit; selten war würde man ihr blühendes Gebimmel, wenn etwa ein paar Kinder auf ihren Hüften schreien herbeischreppeten, unnd für einige Nickel Scheren zu holen.“

„Köchle wachte recht gut, man wollte ihn nicht eigentlich kochkochen. Aber man kam nicht mehr gern zu ihm — es war den Deeren peinlich.“

„Er sagte sich mit Wehmut, daß es bald nicht mehr von seinem Weibchen abhängen würde, Toblin zu verlassen. Er war einfach gezwungen, seinen Stand weiterzuführen, da er hier sein Brot nicht mehr finden würde.“

„Ludwig sah lange auf den Mann, der ihm, so weit er gahenden konnte, lieb unnd wertvoll geworden war, fast wie ein Vater. Mit Erschrecken unnd Schmerz sah er, wie sehr wenige Wochen ihn verändert hatten. Wo war die selbe, aufrechte Haltung der stattlichen Gestalt, wo die hübsche Farbe unnd gesunde Fülle des schönen alten Gesichtes, wo das hehrliche Bewußtsein der klugen Augen?“

„Unnd das alles wegen eines elenden Gewächses“, dachte Ingrimmig der junge Mann unnd ballte in ohnmächtigen Wut die Faust.“

„Er wußte nicht, wie es kam, aber plötzlich stand er dem Alten gegenüber — ohne Gruß, aber mit bittendem Blick.“

„Köchle hatte ihn hereinkommen sehen. Er wandte ihm nicht den Rücken unnd kam ihm nicht entgegen. Ernst, doch nicht untroublich blinnte er in das scharf gewundene braune Gesicht, aus dem aller fröhliche Hebermut, der es so angezogen gemacht hatte, ausgelöscht schien.“

„Id' halt's so nicht länger aus, Herr Köchle“, sagte Ludwig.“

„Köchle sah ihn abwartend an.“

„Id' haben eine falsche Meinung von mir“, fuhr Ludwig fort.“

„Id' habe die Meinung von Dir, daß Du Dich unjer geschämt hast. Habe id' damit recht oder nicht?“

„Id' haben recht unnd Sie haben nicht recht“, erwiderte der junge Mann eifrig. „Himmend wat war er geworden.“

„Wie mir damals zumute war, das könnte id' selbst nicht sagen. Id' weiß es nicht — unnd id' hob' niemals so richtig sagen können, wie id' ein Ding meine. Id' weiß nur, daß id' einen juchändigen Grimm hatte —“

auf die Kuchelkammer, auf alle Welt, auf mich selbst, glaub' id', sogar auf Euch, vögleich id' doch natürlich nichts an das Gewächs glaubte.“

„Vögleich Gesicht blieb unbewegt, aber doch war es, als bräche bei Ludwigs letzten Worten ein Leuchten aus seinen schönen blauen Augen.“

„Tu hast niemals davon gelaubt?“ fragte er langsam. „Bemundert sah Ludwig auf.“

„Haben Sie das jemals von mir gebacht? Na, so einseitig bin id' denn doch nicht. Aber einseitig benommen hab' id' mich — das muß wahr sein. Prügeln Wund' id' mich dafür.“

„Während sah er den andern an. Er konnte es nicht über sich gewinnen, um Verzeihung zu bitten, aber Köchle wachte, wie es gemeint war.“

„Id' trag' es Dir nicht nach“, sagte er. „Id' für meine Person nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Unglücksjahre in Nieße innerhalb zehn Jahren.

Am 10. Februar, 1870, war wieder ein Unglücksjahr in Nieße! Bei mäßiger Kälte aber fortwährendem Schneefall kam das Eis auf der Elbe Anfang Januar zum Stehen. Am 14. Februar trat Tauwetter ein unnd am 18. Februar war das Eis auf der Elbe bei 3 Meilen über Kull im vollen Gange. Sonnabend, den 19. Februar, abends 7 Uhr stieg das Wasser der Elbe auf über 4 Meilen. Abends 10 Uhr kam die unglückliche Nachricht, die neue Eisenbahnbrücke, mit dem noch angebrachten Transparent aber der unheiligen Wästel, das die Aufschrift trug:

„Dem Band zum Zug, Dem Strom zum Trag.“

jet eingestürzt! Unnd die Nachricht bestätigte sich leider. Es lagen über 14 000 Str. Eisen in dem Wästrom unnd diese Wäse hemmt 1/2 Jahr lang die Schiffahrt sehr. Zwei Eisenbahnzüge, welche sich auf der rechten Seite des Wästes aufweichen mußten, da über die Brücke nur ein Weib festig war, standen während der Katastrophe beide zur Ueberfahrt vor der Brücke bereit. Der am Hofhof Nieße zuerst abfahrende Zug hatte schon das Abfahrts-Signal gegeben, als auch zu gleicher Zeit der an der Brücke stationierte Bahnwärter das Postsignal „halt!“ gab, wodurch noch rechtzeitig ein schreckliches Unglück verhütet werden ist.

Am 21. Februar erreichte die Elbe den Föcksthand, 610 über Kull.

Der Bau der Wehmer Eisenbahnbrücke, welcher im Jahre 1866 unter der Leitung des Herrn Wasserbau-Inspektors Georgi begann, wurde 1870 fertig gestellt. Früher, vor dem Bau dieser Brücke, hatte die Wasserbau-Inspektion ihren Sitz in Nieße. Ein Glück war es, daß die zweite Strecke Leipzig — Dresden über Föcksthand — Weihen fertig war, so konnte man den Güterverkehr sofort dorthin verweisen, ebenso bis 11. April künftigen Jahresverkehrs. Die Ursache des Einsturzes der Brücke soll schlechte Gründung unnd Anmauerung an die alten Pfeiler gewesen sein.

Bereits am 23. Februar waren 300 Mann Pioniere von Dresden hierher kommandiert, um den weiteren Nachsturz der alten Pfeiler zu verhüten. Man ließ Eisenbahnschienen unnd Sandbänke an den Pfeilern hinan, um weitere Unterstellungen zu vermeiden. Auch den Verkehr hatten die Pioniere mittelst eines kleinen Dampfbootes her unnd arbeitsam Tag unnd Nacht, die herunter gestürzten Eisenstücke auf dem rechten Ufer zu beseitigen unnd dadurch den Schiffahrtverkehr wieder möglich zu machen.

Am 21. Februar lag man an, die noch stehenden alten Pfeiler der Brücke aufzumauern, unnd damit die 96 m langen Eisenbrücke auf dem linken Ufer zu stützen unnd vor dem Einstürzen zu bewahren. Man mußte aber noch mehrschändlicher Arbeit die Pfeiler schrittweise ver-